

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis

für Dar-es-Salaam vierteljährlich 3 Rupien, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einischl. Porto 7 Rupien, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einischl. Porto a) direkt von der Hauptexpedition Dar-es-Salaam bezogen 9 Mark, b) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltverkehrs einischl. Porto jährlich 16 Rupien oder 20 Mark oder 1 £.
Für Entsendung einer vierteljährlichen Expedition wird möglichst um Vorauszahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Erscheint

jeden
Sonntagabend.

Insertionsgebühren

für die 4-spaltige Zeitspalte 50 Pfennige. Mindestsatz für ein einmaliges Inserat 2 Rupien oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inserate auf Anfrage tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.
Die Annahme von Inserats- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Dar-es-Salaam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 76. Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droeckler, Berlin Gubenerstr.

Jahrgang VI.

Dar-es-Salaam, den 15. Oktober 1904.

No. 42.

Zum Thema Verkehrs- erleichterungen.

Man weiß zwar nicht, aber man darf hoffen, daß die Zeit — 2 Jahre — vorüber ist, in der für die Beförderung eines Briefes nach dem Seeengebiet 40 Mark und darüber bezahlt wurden. Oder daß es möglich ist, eine Postanweisung vom See abzuschicken, acht bis vierzehn Tage später nach Dar-es-Salaam zu reisen, um dann weitere 8 Tage später die Postanweisung in Dar-es-Salaam anreisen zu sehen. Oder aber, daß eine Kiste von Dar-es-Salaam bis Langenburg infolge der fehlenden Kilwabahn nur 6—7 Monate gebraucht, um auf dem üblichen Wege den Bestimmungsort zu erreichen.

Besser geworden ist ja vieles, aber . . .

Vor kurzer Zeit hatte ein hiesiges deutsches Geschäft die Absicht, einem Indier, der in Udjiji sein Dufaleben fristet, zweitausend Briefumschläge zu schicken, ohne die selbst ein Indier nicht auszukommen vermag.

Der Wert der Sendung betrug vielleicht 14 Mark, sodaß es selbst dem an's Bezahlen genügend gewöhnten Kolonisten auf die Nerven fallen mußte, als das Zentralmagazin, welches die Beförderung übernehmen sollte, 47 Mk. und 68 Pfennige für 29 Pfund Ware an Transportkosten verlangte. Dies „Geschäft“ wurde natürlich rückgängig gemacht, da 340 % Frachtkosten doch im Leben des Kaufmanns nicht ernst genommen werden dürfen.

Das war vor zwei Wochen. Da war aus dem im letzten „Amtlichen Anzeiger“ veröffentlichten „Tarif der Transportkosten, welche vom 1. Oktober 1904 ab bis auf Weiteres für Weiterführung von Paketen mit Sonnenposten vom Zentralmagazin in Ansatz zu kommen haben, zu lesen, daß die ursprüngliche Transportkosten-Tabelle bereits nach wenigen Tagen bedeutende Preisermäßigungen aufzuweisen hatte.

Man kann darin leider nur einen rein äußerlichen Vorteil sehen, denn in die Praxis überseht, werden beide Tarife gleichermaßen nie mit Erfolg anwendbar sein. Wenn die Behörde einerseits ganz richtig sagt, diese Tarife repräsentierten lediglich die Selbstkosten, so leuchtet doch andererseits ein, daß in diesem Fall die wohl kaufmännisch richtige Kalkulation niemals dazu dienen wird, um den Paketverkehr nach dem Innern zu veranlassen, zu zentralisieren oder gar zu erleichtern. Als Gegenwert für diese Tarifsätze verlangt die Beförderungsstelle vorherige Zahlung des ganzen Portobetragtes, rechnet angefangene halbe Kilo für voll und haftet in keiner Weise für etwaige Verluste oder Beschädigungen.

Wenn das Zentralmagazin besonderen Wert auf erhöhte Schnelligkeit der Bestellung legt und dafür über 100% höhere Sätze verlangt, wie sie von hiesigen Handelstreibenden im allgemeinen an gewöhnliche Träger gezahlt werden, so möchte man versuchen, diese erhöhte Schnelligkeit, wenn sie wirklich nachgewiesen werden kann, auf 5—10% zu veranschlagen, was für hiesige Verhältnisse absolut nichts ausmachen dürfte. Der ostafrikanische Neger hat eben seinen ganz bestimmten Schnelligkeits- und Zuverlässigkeitsgrad, woran höhere Bezahlung nach den bisherigen Erfahrungen mit

ganz vereinzelt Ausnahmen auch nicht ein Atom ändern dürfte. Bestenfalls wird erreicht, daß die Preise verdrorben werden.

Die gute Absicht der Behörde darf bei diesem Versuch keinesfalls verkannt werden, aber die Befürchtung ist wohl gerechtfertigt, daß derselbe in keiner Hinsicht eine Verkehrs-erleichterung bedeutet und daher in sich zusammenbrechen wird. Man sollte nach dem hiesigen Bezirksamt sehen, das mit größter Zähigkeit an der Aufrechterhaltung des Wagenverkehrs zwischen Dar-es-Salaam und Morogoro sowie den angemessenen Frachtsätzen von 2 Rp. 16 Besa für 35 Kilo (Zentralmagazin 5 Rupie für 15 Kilo) festzuhalten bestrebt ist, um trotz der momentanen Unrentabilität diese Verkehrs-erleichterung, welche augenblicklich noch lange nicht genügend benutzt wird, populär zu machen, da dann der spätere Gewinn die anfänglichen Unkosten decken wird.

Wie gesagt, scheinen die Prinzipien, auf denen sich augenblicklich die Paketbeförderung durch das Zentralmagazin aufbaut, vorläufig nicht modern, aber um so kostspieliger zu sein.

Man sollte sich doch stets vor Augen halten: „Immer wieder muß Verwahrung erhoben werden gegen den im Reichstag und in der Presse ewig wiederholten Gemeinplatz: Die Kolonien geben keine Erträge. Dieser Gemeinplatz ist ein Trugschluß: Nicht darauf kommt es an, wenigstens nicht in erster Linie, daß die Kolonien als solche hohe Erträge geben, sondern daß die dort arbeitenden Kaufleute, Industriellen, Farmer hohe Erträge gewinnen. Die Holländischen Kolonien stecken im Defizit; aber das Volk der Holländer ist durch den Erwerb aus seinen Kolonien ein reiches Volk geworden.“

Gile thut not!

Ein Beitrag zur Arbeiterfrage.*)

Von unserem H. Korrespondenten

Tanga, den 4. Oktober 1904.

— Auf der Tagesordnung der letzten im August stattgehabten Versammlung der Pflanzler und Ansiedler, der zahlreich besuchtesten wohl, die Tanga überhaupt gesehen, stand — die Arbeiterfrage.

Eine Fülle von Inhalt boten die Referate, reiche Anregungen die Debatten. Bis weit über Mitternacht hinaus tagte die große Versammlung, und wie umfangreich das gebotene Material war, davon zeugen allein schon die Titel der informativ behandelten Punkte der Tagesordnung: „Rückblick auf die Arbeitergesetzgebung unserer Kolonie“, „Arbeitergesetzgebungen anderer Kolonien“ und „Einfluß von Steuern, öffentlichen Arbeiten, Ansiedlungen Farbiger, Vermehrung der Eingeborenenkulturen auf die Arbeiterverhältnisse“.

Der Eifer, mit welchem man an den Debatten teilnahm, war ja erklärlich, denn für sehr viele der Versammelten barg das Thema in sich eine Lebensfrage. Einstimmig wurde festgestellt: „Die in Tanga versammelten Pflanzler, Ansiedler und andere Arbeitgeber der Bezirke des Nordens sind einstimmig der Ansicht, daß z. Bt.

*) Siehe auch Artikel in unserer 1. Beilage.

ein Arbeitermangel besteht, und daß besonders nach Beginn des Baues der Bahn Dar-es-Salaam—Morogoro eine erhebliche Verschärfung dieser Arbeiternot mit Sicherheit zu erwarten ist, und das um so mehr, als in den folgenden Jahren von allen Unternehmungen fast ausnahmslos größere Arbeiterbestände gebraucht werden.“

Die Debatten, welche der Schlußantrag des Punktes 5: „Vorschläge“ hervorrief, drehten sich eigentlich nur um Meinungsverschiedenheiten, welche die Fassung des Antrages hervorrief, im Prinzip waren auch hier die Versammelten einig. Der Schlußantrag lautete:

- 1) Aenderung der Steuergesetzgebung.
 - a. Die bisherigen Steuern entsprechen nicht der Gleichstellung bezüglich Erwerbsmöglichkeit sämtlicher farbiger Einwohner.
 - b. Unfähige einheimische Arbeiter zahlen Hüttensteuer.
 - c. Zugewanderte auswärtige, sonst nicht anfähige Arbeiter zahlen eine eventuell über die Höhe der Haussteuer zu erhöhende Kopfsteuer.
 - d. Kontraktarbeiter, welche sich auf mindestens 6 Monate verpflichten, sind steuerfrei.
- 2) Einzuführender Paßzwang für Farbige.
- 3) Gewerbesteuer für Handwerker, Boys, Köche etc.
- 4) Vermehrung des Zugugs aus dem Innern, event. durch Druck auf die Sultanate.

Die Arbeiternot, die sich in den Nordbezirken demnach erwiesenermaßen fühlbar macht, wird ihre Kreise bald über die ganze Kolonie ziehen. Bausteine, einen Damm zur Abwehr zu errichten, hat die Langaverwaltung der Regierung genügend zur Hand gereicht, ihre Sache ist es nun, den Bau auszuführen, bevor es zu spät ist.

Die Ausführung erscheint wenig schwierig. Der natürliche Weg, vom Einfachsten und leichtesten Durchführbaren zum Schwierigeren fortzuschreiten, fällt glücklicherweise zusammen mit der Steigerung der Notwendigkeit der zu treffenden Maßnahmen. Bis jetzt hat der Arbeiterzug zur Küste im großen und ganzen für die europäischen Unternehmungen noch ausgereicht. Was an freiwilligem Zugang fehlte, ließ sich, wenn auch mit Opfern, durch Werbung beschaffen. Mit einem Male, offenkundig erst in diesem Jahre, versagt, sei es durch Lohnlockungen des Bahnbau, sei es durch Minderwertigkeit des Arbeitermaterials überhaupt, die Möglichkeit, den vorhandenen oder erworbenen Arbeiterbestand auf den Plantagen, ohne daß die Anforderungen irgendwie gesteigert wären, auf der Höhe zu erhalten. Es mag mit dazu beigetragen haben, daß sich die Ausfuhr der Kolonie (Hans, Kaffee) zu heben begann, daß die Hafenstädte, vor allem Tanga, mehr Arbeiter gebrauchten, daß sie, um sich diese zu sichern, sehr hohe Löhne (1—2 Rupie pro Tag) zahlen mußten, und daß die Arbeiter sich dann nur mit der Nebenabsicht auf den Plantagen kontraktlich verpflichteten, eine billige Reisegelegenheit zur nächstgelegenen Küstenstadt zu haben. Eine Nebenabsicht, die aber gleichbedeutend war mit dem Hauptzweck, sobald als möglich der unbequemen Plantagenarbeit zu entlaufen, um dann in den Küstenstädten bei 5—7tägiger Arbeit im Monat mit 5—7 Rupie Verdienst ein herrliches Wummlerleben zu führen und geschmückt mit weißen Gewändern einherzuwandeln.

Gegen diese Uebelstände und vor allem, um

den noch effektiv vorhandenen Arbeiterbestand in den Küstenbezirken ihren Dienstherren zu sichern und diese vor schweren Verlusten zu schützen, ist das erste und nächstliegende Mittel: Die Einführung des Passzwanges. Das Mittel hat sich in anderen Kolonien bewährt, und es wird sich ohne Schwierigkeiten, ohne daß Aufstände zu befürchten wären, in den Küstenbezirken durchführen lassen. Wenn scheinbar überängstliche Gemüter besorgen, daß durch berartige Maßnahmen der freiwillige Zuzug aus dem Innern unterbunden würde, so spricht aus ihnen wohl nur die — Bequemlichkeit, die durch einige Unterschriftenleistungen mehr gestört werden könnte.

Immerhin aber wird, leider voraussichtlich schon in kurzer Zeit, der bisherige Zuzug aus dem Innern den gesteigerten und den sich mit Eröffnung der neuen Hanffabriken im Tangaberg schnell weiter steigenden Anforderungen nicht mehr genügen. Der naturgemäße zweite Schritt, den die Regierung deshalb unverzüglich zu thun hätte, wäre: Die Unterstellung der Regelung der Arbeiterzufuhr aus dem Innern unter ein besonderes Kommissariat. Dieses Kommissariat hätte darüber zu wachen, 1) daß die Stationen im Innern nachdrücklich dafür Sorge trügen, aus ihrem Ueberschuß von Arbeitskräften wirklich brauchbares Material in genügender Menge zur Küste zu senden, 2) daß die großen Sultanate in derselben Weise einem geschickt ausgeübten Druck sich fügen lernten.

Hand in Hand damit hätte zu gehen: die effektive Durchführung des bestehenden Hüttensteuergesetzes im Innern, die dort, wo Geld noch hoch im Werte steht, tatsächlich eine gesteigerte „Sachengängerei“ zur Küste, die ja erwünscht wäre, zur Folge haben könnte. Nicht nur als Anlockmittel, sondern gerade auch aus Gerechtigkeitsgefühl, muß zugleich natürlich der Arbeiter, der sich längere Zeit, d. h. 6 Monate und darüber, zur Arbeit verpflichtet und bei seinem Herrn aushält, von allen Steuerleistungen befreit werden, denn gerade diese erfüllt ja einzig und allein den mit dem Steuergesetz beabsichtigten Zweck.

Aus demselben Gerechtigkeitsprinzip würde sich alsdann die Erhöhung der Steuern, für die nicht dauernd arbeitende aber leicht verdienende Bevölkerung der Küstenbezirke als nächster Schritt der Gesetzgebung ergeben, wengleich auch bei Verdoppelung der Steuer der Tanganeger z. B. nur etwa 6—12 Tage im Jahre zu ihrer Erbschwingung zu arbeiten braucht. Der beabsichtigte Erfolg wird, wenn nicht sehr bedeutende Verschärfungen der Steuerätze eintreten, hier deshalb leicht ein fraglicher bleiben. Wenn diese Steuererhöhung aber auch nur erreichen sollte, die faulen zum Teil von den Kommunen mit großem Mittelaufwand herangezogenen Ansiedler der Küstenbezirke aus ihrem nichtstauerischen Dasein aufzuschrecken, dann wäre auch dieser Erfolg schon mit Freuden zu begrüßen.

Alle diese vorgeschlagenen Maßnahmen lassen sich zweifellos jetzt noch ohne erhebliche Störungen des Volkslebens in unserer Kolonie durchführen. Wenn aber ihre Inangriffnahme ins Unbestimmte hinausgeschoben wird, dann dürfte sich das Mißverhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitgebern und Arbeitnehmer so verschärfen, daß hier oder dort Katastrophen, die Paniken hervorrufen werden, auftreten müssen. Dann dürfte die Regierung vielleicht doch zu weit schärferen Maßregeln, ähnlich den japanischen Frohngesetzen gedrängt werden, — und ob sich, um das in der Kolonie angelegte deutsche Kapital zu bewahren, solche Maßnahmen ohne Unruhen durchführen lassen, das ist sehr die Frage.

Deshalb gilt gerade zur Zeit in der Arbeiterfrage, die dringend der Regelung bedarf, ehe es zu spät ist, das Wort: *Eile thut not!* —

Aus der Kolonie.

— Material für den Telegraphenbau Tabora—Muanza. — Der letzte von Europa in Daresalam eingetroffene Reichspostdampfer „Kaiser“ brachte u. A. auch eine größere Menge Material vor allem eiserne Telegraphenstangen für den Telegraphenbau Tabora—Muanza mit. Das Material ist wohl versehentlich bis nach Daresalam befördert worden, da es dort wieder auf den Dampfer „Reichstag“ übernommen

wurde und von diesem nach Mombassa gebracht werden wird, wo man es mit der Ugandabahn nach Port-Florence und von da per Dampfer nach Muanza weiter befördern will. Der Transport des Telegraphenmaterials per Bahn bzw. Dampfer von Mombassa nach Muanza und bis halbwegs Tabora—Muanza stellt sich bekanntlich bei weitem nicht so theuer als auf den Trägerköpfen von Daresalam nach Tabora bzw. Muanza. —

— Kreuzer „Sperber“ als zweites Stationschiff auf der ostafrikanischen Station. — Der kleine Kreuzer „Sperber“, welcher im vorigen Jahre zur Reparatur in Daresalam anwesend war, ist, wie aus dem nächstjährigen Marineetat zu ersehen, als zweites Stationschiff für die ostafrikanische Station bestimmt. —

— Burenanfiedlung. Herr Oberleutnant Abel reiste heute über Tanga nach dem Meru-Berg ab, um dort das Land zu vermessen und Buren anzusiedeln. Er kommt in ungefähr sechs Monaten, kurz ehe Graf Göben von seinem Urlaub zurückkehrt, nach Daresalam, um dann wieder die Adjutantengeschäfte zu übernehmen.

— Lastwagenverkehr zwischen Daresalam und Morogoro — Leider wird, wie wir von zuverlässiger Seite hören, von dem zwischen den Orten Daresalam und Morogoro durch die betreffenden Kommunal-Verwaltungen unter großem Kostenaufwand eingerichteten Frachtwagen-Verkehr so wenig Gebrauch gemacht, daß die monatlich zweimal, am 1. und 15. in Aussicht genommenen Fahrten auf eine Fahrt am 1. jeden Monats haben eingeschränkt werden müssen. Es scheint noch nicht genügend bekannt zu sein, daß die Kommune Morogoro auch die Weiterbeförderung mittels Träger der für die über Kilossa hinausliegenden Innenstationen bestimmten Frachten per Träger übernimmt, wenn diese lastenmäßig verpackt sind.

Ueber die näheren Bedingungen der Weiterbeförderung wird das hiesige Bezirksamt gern Auskunft geben. Es wäre sehr bedauerlich, wenn die Frachtfahrten zwischen Daresalam und Morogoro, deren Fortsetzung bis Nyapua und Kilimatinde geplant ist, sobald die Wegeverhältnisse es gestatten, in Folge mangelnder Beteiligung wieder eingestellt werden müßten, zumal die Beförderungskosten für 36 Kilogr. die angemessene Höhe von 2 Rupie und 16 Pesa haben.

— Stadt-Fernsprecher in Tanga. — Auch Tanga soll, wie uns mitgeteilt wird, in kurzem einen Stadt-Fernsprecher erhalten, wodurch einem lange bereits fühlbaren Bedürfnis dortiger Geschäftsleute und Behörden entsprochen werden wird. Ein Telegraphenbeamter aus Daresalam begiebt sich demnächst zwecks Anlage der Fernsprecheinrichtungen nach Tanga. —

— Straßenbau Daresalam—Bagamoyo. — Der Bau der Straße Daresalam—Bagamoyo, der von Daresalam aus bereits vor geraumer Zeit begonnen hat, wird, wie wir hören, in kurzem dadurch beschleunigt werden, daß auch von Bagamoyo aus die Arbeiten in Angriff genommen werden. Die über den Simbafluß zu bauende Brücke ist, wie wir hören, von dem Gouvernementsarchitekt Sipovsky in Deutschland bestellt worden. —

— Höherlegen der Telegraphenleitung über den Panganifluß. — Das Stück der Telegraphenleitung unseres Küstentelegraphen, welches über den Panganifluß führt, soll höher gelegt werden, da die den Fluß befahrenden größeren Dhows pp. mit ihren langen Masten häufiger die Leitung sowie sich selbst stören. Zu diesem Zwecke werden 2 große 28 Meter lange starke Kandelaber an beiden Seiten des Flusses eingerammt werden, über welche dann die Leitung geführt werden soll. Zur Ansführung dieser Arbeiten begiebt sich ebenfalls ein Telegraphenbeamter demnächst nach Pangani.

— Bau einer neuen Polizei-Kaserne in Bagamoyo. — Mit dem Bau einer neuen schon lange nötigen Polizei-Kaserne, der in den nächsten Tagen beginnen soll, ist Herr Bauunternehmer Niechert betraut worden. Derselbe hat sich bereits nach Bagamoyo begeben. —

Telegraphisches aus Heimat und Ausland.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

7. Oktober. Mr. Chamberlain bemerkte in Luton, daß Lord Roseberry Mr. Balfour eine Äußerung von der

größten Wichtigkeit entlockt hätte, dieselbe sei von größerer Bedeutung, wie irgend welche Äußerung Balfours zuvor. Mr. Balfours Rede zeige einen festen Standpunkt in der großen schwebenden Streitfrage, indem er sagt: „Ich denke nicht mehr daran auf den Schutz vor 50 Jahren zurückzugreifen auch nicht auf den vor 50 Jahren bestehenden Freihandel.“

8. Oktober. Reuter meldet aus Melbourne, daß der dortige englische Admiral die Kriegsschiffe „Cadmus“ und „Phylades“ nach den Torres Straits (West-Australien) beordert habe, woselbst russische Kreuzer gemeldet worden sind.

10. Oktober. Der Streit in Marseilles scheint beendet zu sein. 5000 Arbeiter haben wieder zu arbeiten begonnen und mehrere Dampfer haben bereits Marseilles verlassen.

Das französische Parlament tritt am 18. Oktober zusammen. Die französische Presse spricht ihre Genugthuung über den französisch-spanischen Vertrag aus, wodurch Frankreich freie Hand in betreff friedvollen Festensuffassens in Marocco gelassen wurde. Die Bedingungen des Vertrages sind geheim, jedoch heißt es, daß Tetuan und Tanger der eventuellen, spanischen Einflusssphäre überlassen bleiben.

Die französische Flottenkommission hat konstatiert, daß die französischen Kriegsschiffe sich in gutem Zustande befinden, jedoch die Besatzung ungenügend sei. Unter der Mannschaft verbreite sich der Socialismus.

Der Zar, die Zarin sowie der russische Thronfolger sind in Reval angekommen.

11. Oktober. Der Zar hat sich zwei Stunden in Reval zur Inspektion der baltischen Flotte aufgehalten. Der Messagerie-Dampfer „Matal“ hat Marseilles gestern verlassen und ist nach Madagaskar und Mauritius abgefahren.

12. Oktober. Der Streit in Marseilles ist über und die Schwierigkeiten sind beseitigt. Die Messageriedampfer haben mit ihren gewöhnlichen Fahrten begonnen.

Lord Milner tritt zu Weihnachten von seinem Posten in Südafrika zurück.

13. Oktober. Das baltische Geschwader bestehend aus 42 Kriegsschiffen ist von Reval nach Liebau abgefegelt.

Telegraphisches vom russisch-japanischen Kriege.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

7. Oktober. General Sakharoff berichtet, daß am 4. Oktober außer einigen Vorpostengefechten vier engl. Meilen von Jantai alles ruhig gewesen sei.

8. Oktober. Reuters Agent, der sich im Hauptquartier des General Oku befindet, telegraphiert, daß die Japaner ungeheure Mengen von Munition für den Winterfeldzug heranschaffen und hierzu die wiederhergestellte Eisenbahn benutzen. Außerdem wird auch der Truppenzuzug fortgesetzt. Die japanischen Truppen betragen das Klima ausgezeichnet.

Reuter meldet aus Tokio, daß nach einem Bericht die japanischen Landbatterien um Port Arthur ein russisches Kriegsschiff im Hafen vollkommen zerstört und drei andere ernstlich beschädigt hätten.

10. Oktober. Lord Lansdowne antwortete auf die Frage eines Korrespondenten, daß keiner der beiden kriegführenden Mächte den Wunsch nach einer Vermittelung ausgesprochen hätte. Die englische Regierung glaube nicht, daß sie Rußland oder Japan mit Erfolg zuraten würde, die Feindseligkeiten einzustellen.

General Kuropatkin hat einen Armeebefehl an seine Truppen erlassen, in welchem er seinen Rückzug auf Mukden der ungenügenden russischen Truppenstärke wegen rechtfertigt. Er erklärt, daß der russische Kaiser fest entschlossen sei, Rußland den endgültigen Sieg ersetzten zu lassen und daß er deshalb hinreichende Verstärkungen auf den Kriegsschauplatz senden würde. Er Kuropatkin erkläre, daß der Zeitpunkt sich nähere, wo die Russen die Offensive ergreifen würden. —

11. Oktober. Reuter meldet aus St. Petersburg, daß über die russische Offensive keine amtlichen Nachrichten erhältlich sind, ein Privattelegramm jedoch meldet die russische Besetzung von Benia Butse, von wo die Japaner herausmanövriert wurden. Das hierbet stattgehabte Gefecht war scheinbar nicht heftig.

Die St. Petersburgers Börsenzeitung veröffentlicht ein Telegramm aus Mukden vom 9. Oktober, worin mitgeteilt wird, daß die japanische Hauptarmee sich in südlicher Richtung zurückzieht. Die Japaner haben nicht allein sämtliche Stellungen eingenommen, welche sie nach der Schlacht bei Liaojang besetzt hatten, sondern auch eine Anzahl bereits früher erobeter Positionen. Der rechte Flügel der Japaner ist während der letzten Tage 10 engl. Meilen weit in südlicher Richtung zurückgegangen und die Orte Sianchian, Saimatse, Fenchuting sowie andere Posten sind japanischerseits geräumt.

Es wird berichtet, daß der ohne Gefecht erfolgte japanische Rückzug in St. Petersburg als die Absicht japanischerseits ausgelegt wird, alle verfügbaren Truppen zur sofortigen Verteidigung von Liaojang heranzuziehen.

12. Oktober. Reuter meldet aus Tokio, daß der Kaiser von Japan ein Rescript veröffentlicht hat, worin gesagt wird, daß der bisherige Erfolg auf japanischer Seite von Japans gerechter Sache Zeugnis abgelegt hätte, das Ende des Krieges wäre aber noch in sehr weite Ferne gerückt, deshalb sei es notwendig, geduldig und standhaft zu sein.

Ein St. Petersburgers Telegramm aus Mukden berichtet von einem Artilleriegefecht während des letzten ganzen Sonntags. Der russische rechte Flügel und das Zentrum waren dabei beteiligt. Die Japaner zogen sich, überall von den Russen stark bedrängt, zurück.

Reuter meldet aus Tokio, daß einer amtlichen Nachricht zufolge das japanische Kanonenboot „Haigon“ mit 31 Mann Besatzung in der Bigon-Bai bei Port Arthur am 18. September auf eine Mine gefahren und gesunken sei. Nur 4 Mann wurden gerettet. Diese

Nachricht hat in Japan große Niedergeschlagenheit hervorgerufen.

Es wird berichtet, daß die **Russen mit starken Kräften den Sunpu (Südl. Wüsten) überschritten und General Kuroki angegriffen** hätten. Hierbei eroberten die Russen eine japanische Stellung, welche die Japaner jedoch, nachdem sie erhebliche Verstärkungen erhalten hatten, wieder den Russen entzogen. Das weitere russische Vorgehen wurde dadurch gehemmt. Auf beiden Seiten waren die **Verluste schwer**.

13. Oktober. Die seitens der **Russen** erfolgte **Besetzung von Schababu**, das auf der Hälfte des Weges zwischen Mukden und Jantai liegt, hat sich bestätigt. Bei dem Gefecht hatten die Russen etwa 100 Mann Verluste.

Russische Zeitungen melden aus Mukden, daß am letzten ganzen **Montag und Dienstag wieder furchtbar blutige Gefechte nördlich von Jantai stattgefunden** hätten. **Auf beiden Seiten gab es schwere Verluste**. Der **Ausgang der Schlacht** scheint noch **zweifelhaft**, allerdings waren die **Russen Dienstag Nacht bis unmittelbar an die Bahnhofsstation Jantai vorgeedrungen**.

(Gestern **Wittwoch**) wurde die **Schlacht von neuem wieder begonnen**, das **Resultat war unentschieden**. Die **Russen haben starke Kräfte gegenüber dem japanischen rechten Flügel** in der Richtung des Taijtscho-Flusses (schneidet bei Liaojang die Bahn — d. Ned.), jedoch glaubt man, daß die Japaner die umfassende Bewegung der Russen zum Stoden gebracht haben.

Aus Daresalam und Umgegend.

— Wir brauchen einen zweiten Bezirksrichter! — Vor kurzem ist seitens des hiesigen Kaiserlichen Bezirksrichters Dr. v. Weichmann folgende Bekanntmachung veröffentlicht worden:

„Bekanntmachung. Um bei der ungewöhnlichen und fortgesetzt steigenden Geschäftslast des hiesigen Gerichts einen geordneten Geschäftsgang zu ermöglichen und Unregelmäßigkeiten im Dienstbetriebe zu vermeiden, werden in Zukunft bei der Wahrnehmung von Terminen zur Verhandlung mit dem Publikum die nachstehenden Grundzüge beobachtet werden:

1. Die einzelnen Wochentage sollen folgendermaßen verteilt werden: Dienstag: Sühntermine, Beweisaufnahmen, Rechtsmittelfachen. Mittwoch: Konkursachen, Angelegenheiten der Schutztruppe, die der gegenwärtige Bezirksrichter als Kriegsgerichtsrat wahrnimmt. Donnerstag: öffentliche Sitzungen. Freitag: Acte der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Die Montage und Sonnabende werden für außerordentliche Termine, insbesondere in Ermittlungssachen vorbehalten bleiben. Die dem Bezirksrichter übertragenen Wahrnehmung standesamtlicher und konsularischer Geschäfte findet an allen Tagen statt, die jeemannsamtlichen auch an Sonntagen.

Die an Donnerstagen stattfindenden Termine zur mündlichen Verhandlung in Civil- und Strafprozessen werden in jedem Monat folgendermaßen verteilt werden: Erster Donnerstag: Rechtsstreitigkeiten von Europäern, die der Bezirksrichter entscheidet; zweiter Donnerstag: Rechtsstreitigkeiten von Europäern, die das Bezirksgericht entscheidet; dritter Donnerstag: Strafsachen. Den vierten Donnerstag im Monat behält sich der Bezirksrichter vor zur Verhandlung derjenigen Rechtsstreitigkeiten von Indern untereinander, deren Entscheidung durch Verfügung des Gouverneurs vom 15. August ihm als besonderen Eingeborenenrichter übertragen ist.“

Wir begrüßen es als ein Zeichen der beginnenden Entwicklung unserer Kolonie, daß die Geschäfte zunehmen. Wir können es uns aber nicht verkagen, die Frage aufzuwerfen, ob das getroffene Arrangement wirklich die Gewähr dafür bietet, daß die Klagen über die verlangsamte Erledigung der Geschäfte ihre Berechtigung verlieren werden, welchen wir schon wiederholt in unserer Zeitung Ausdruck verliehen haben.

Wie man sieht, ist der Speisezettel des Herrn Bezirksrichters ein reichhaltiger. Er hat nicht bloß die Angelegenheiten zu erledigen, welche ein Amtsrichter in Preußen zu bearbeiten hat, sondern auch solche, für welche in Deutschland Kriegsgerichte, Seemannsämter, Standesämter, Staatsanwälte, Notare und Schiedsmänner, im Auslande Konsulate bestehen, daneben noch eine Art Verwaltungsgerichtsbarkeit in privatrechtlichen Gändeln der Eingeborenen, welche man in Deutschland natürlich nicht kennt. Zustellungen und Vollstreckungen in Zivilsachen sind in Deutschland im Allgemeinen Sache der Parteien und der Gerichtsvollzieher, hier liegen sie zum Teil dem Richter ob. Die Besetzung der Kanzlei soll eine mangelhafte sein; man kann Inden und Goancesen sehen, wie sie mit dem Lexicon in der Hand die Ungeheuer der zusammengesetzten Wörter unserer Sprache enträtseln. Natürlich wird die Erledigung der richterlichen Geschäfte dadurch nicht gefördert.

Dazu kommen die Schwierigkeiten, welche in der Natur der Verhältnisse liegen. Der Bezirk des Daresalamer Gerichts ist größer als Deutschland, es fehlt an Mitteln der Beförderung, die Bevölkerung fluctuiert. Um die Ausführung richterlicher Entscheidungen müssen Behörden ersucht werden, deren Sache die Rechtsprechung nicht ist. Sie müssen häufig mit eingehenden Instruktionen über die Vorschriften der Gesetze versehen werden,

um ihnen nachkommen zu können. Fristen müssen gewahrt werden, welche zum Teil für Deutsch-ostafrikanische Verhältnisse nicht passen. Die deutschen Gesetze zeichnen sich häufig nicht durch Einfachheit aus. Das sind Verhältnisse, welche sich nicht ohne Weiteres ändern lassen.

Eine andere Frage aber ist, ob man nicht dort Abhilfe schaffen sollte, wo es möglich ist, indem man uns einen zweiten Bezirksrichter gäbe. Die eigentümlichen wirtschaftlichen Verhältnisse der Kolonie verlangen eine prompte Justiz. Inbarem Gelde fehlt es stets. Das Kreditgeben ist also kaum zu umgehen, es ist auch eine historische Institution. Erfüllung von Geschäften Zug um Zug ist für die Orientalen etwas ganz Unerständliches; der orientalische Gläubiger, welcher eine Forderung hat, will sich ihrer freuen in beschaulicher Betrachtung, denn was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen, er will sie ohne sein Zuthun wachsen und gedeihen sehen, und erst, wenn sie ein ehrwürdiges Alter erreicht hat, denkt er daran, sie zu realisieren. Dann aber ist es meistens höchste Zeit. Der weiße Geschäftsmann, welcher nicht auf Rosen gebettet ist, giebt ebenfalls Kredit, weil er doch nicht sogleich bares Geld bekommt, und um seinen Absatz zu erweitern. Er giebt auch Kredit bis zum Neuesten und ruft erst dann die Gerichte an, wenn die Saumseligkeit des Schuldners nicht mehr auszuhalten ist, oder wenn die Schuld eine bedenkliche Höhe erreicht hat. Eile hat also immer not! Nun vergleiche man damit die Verteilung der ordentlichen Gerichtstage nach der Bekanntmachung! Es ergibt sich daraus, daß der Gläubiger, welcher nicht das Glück hat, im ersten Termine sein Recht zu erhalten, auf den zweiten Termin mindestens einen Monat warten muß. Und wie viele Termine sind manchmal erforderlich! Wie oft kann eine Zustellung nicht rechtzeitig bewirkt werden, wie leicht ist es dem böswilligen Schuldner, eine Sache hinauszuziehen!

Wie die Bekanntmachung selbst sagt, steigt die Zahl der richterlichen Geschäfte, und mit dem Bau der Bahn wird sie erst recht steigen. Man richte sich also bei Zeiten ein und gebe dem Daresalamer Bezirksgericht den zweiten Richter, welcher nicht mehr zu entbehren ist.

— Neuer evangelischer Seelsorger. Der Evangelische Ober-Kirchenrat hat den Predigamt-Kandidaten Paul Kriebel in Berlin zum Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde hier selbst bestimmt. Herr Pfarrer Kriebel und Gemahlin werden mit dem am 21. d. Mts. fälligen Reichspostdampfer „Prinzregent“ hier eintreffen.

— Wann beginnen Bier- und Bahnbau? — Dies ist die ständige Frage hier in Daresalam, welche Interessierte und Nichtinteressierte einander stellen, aber Niemand — selbst Gouvernment und Baudirektion nicht — weiß dieselbe zu beantworten, und das ist doch eigentlich recht wenig erfreulich, zumal es für einen großen Teil vor allem unserer europäischen Bevölkerung von größter Wichtigkeit ist, dies zu wissen, um disponieren und sich vorbereiten zu können. Falls seitens des Gouvernements an das Auswärtige Amt bzw. die Bahngesellschaft diesbezügliche dringende Anfragen — was wir ja annehmen müssen — bereits ergangen sind, so würden wir es als eine Rücksichtslosigkeit bzw. Unfreundlichkeit von jenen ansehen müssen, wenn die Antwort darauf bisher immer noch nicht erfolgt ist. Man munkelt hier in Daresalam z. B., daß der Bahnbau erst im April beginnen soll, da die Firma Venz & Co., die zu dem Daresalamer Bahnkonsortium gehört und bekanntlich jetzt noch die Nombobahn baut, erst am 1. März jene Bahn übergibt und die dort benutzten Materialien z. Th. auch beim Bau unserer Bahn mitverwenden will. Auch heißt es, daß das Bier wahrscheinlich ebenfalls von der Bahngesellschaft gebaut werden wird. — Nun sei es, wie es sei, jedenfalls können die Daresalamer verlangen, daß man ihnen über alles dies reinen Wein einschenkt, damit sie sich danach richten können.

— Schäden bei der Bestellung von Telegrammen. — Gestern trieb sich ein kleiner Boy, der durch nichts als Postboy kenntlich war, in der Nähe der Firma Günter herum und unterhielt sich mit einigen Boys. Ein Europäer, der zufällig in der Hand dieses Postbeamten einige Telegramm-ähnliche Papiere sah, stellte ihn und sah, daß dieser conversationbedürftige Herr einige Telegramme für die Kaiserliche Flottille bestellen sollte. — Man darf verlangen, daß Telegramme von stadtkundigen zuverlässigen und als Postboten

kenntlichen Leuten auf schnellstem Wege befördert werden. Sind denn Fahrräder, mit denen u. a. auch das Gouvernment seine Eilboten ausgestattet hat, für die Postverwaltung wirklich so unerschwinglich? —

— Schlechte Ernte im Bezirk. — Wie wir kürzlich bereits meldeten, scheint die diesjährige Ernte im Bezirk, vor allem die Matama- und Maisernte, eine recht mittelmäßige vor allem gegenüber der reichen Ernte 1903 zu sein. Im vorigen Jahr begannen die in Daresalam mit den Erzeugnissen der Kommunalchamben einrückenden häufigen Getreidekarawanen unseres Wissens bereits im August, dieses Mal sah man aber, trotzdem wir bereits Mitte Oktober haben, bisher nur recht wenig und viel kleinere Karawanen hier ankommen.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir die Aufmerksamkeit der hiesigen Bezirksbehörde auf eine gewisse Sorte indischer Händler lenken, welche bereits im vorigen Jahr und zum Teil mit Erfolg versucht haben, von Kommunalchamben stammende und zur Abgabe an das Bezirksamt bestimmte Produkte auf dem Wege nach der Stadt, aber weit außerhalb derselben, den jene überbringenden Eingeborenen für billiges Geld abzuschwindeln. —

— Immer langsam voran! — Die Arbeiten an der zwischen Kilometer 1 und 2 an der Auguststraße sich von dort nach rechts abzweigenden proponierten bzw. in Angriff genommenen Bagamoystraße schreiten leider nur sehr langsam vorwärts. Trotdem bereits vor ca. 5 Monaten mit den Arbeiten begonnen wurde, sind dieselben noch kaum einen Kilometer weit vorgeschritten. Allerdings scheint erfreulicherweise die Straße sehr solide und fest gebaut zu werden, die Schotterung allein ist ca. 15—20 cm. stark. Hoffentlich wird der Bau nach der Ende Oktober mit „Prinz Regent“ erfolgenden Rückkehr des Gouvernementswegemeister Drescher ein wenig beschleunigt werden. —

— Usambaraholz für unsere Flottille. — Der letzte vom den Nordstationen gekommene Gouvernementsdampfer brachte eine größere Ladung aus Usambara stammendes Bauholz vor allem Bohlen und Bretter aus Tanga für die hiesige Flottille mit. —

— Festprogramm zu Kaiserin-Geburtstag. — Seitens des hiesigen Bezirksamts ist zur Feier des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin am Sonnabend den 22. d. Mts. folgendes Programm aufgestellt worden:

- 1) Sämtliche Dienstgebäude flaggen von 8 Uhr Vormittags bis Sonnenuntergang; die Gouvernementsdampfer im Hafen flaggen aus.
- 2) 8½ Uhr Vormittags Festgottesdienst in der evangelischen und katholischen Kirche.
- 3) 10 Uhr Vormittags: Parade der 5. Kompanie und der Polizeitruppe auf dem Bismarckplatz.
- 4) 12 Uhr mittags feuert die Salubatterie den Salut von 21 Schuß.
- 5) 4 Uhr Nachmittags: Volksbelustigungen für die farbige Bevölkerung auf dem Spielplatz. Restauration hat Frau Krüger.
- 6) 8½ Uhr Abends: allgemeiner Bierabend auf dem Bismarckplatz, bei Regenwetter im Casinoaal. Restauration hat Herr Burger.

Zu den genannten Feierlichkeiten wird seitens des Kaiserlichen Bezirksamts Herrn Boeder um recht rege Beteiligung der europäischen Bevölkerung der Stadt gebeten. —

Verkehrsnachrichten.

— Reichspostdampfer „Prinzregent“ ist heute Vormittag von Uden abgefahren.

— Die österreichische Europapost trifft heute Nachmittag in Zanzibar ein und wird morgen mit Postkreuzer „Kigani“ hier sein.

— Reichspostdampfer „Kaiser“ fährt voraussichtlich fahrplanmäßig am 18. d. Mts. von hier nach Europa ab.

Personal-Nachrichten.

Mit Gov.-Dampfer „Kaiser Wilhelm“ fahren nach Zanzibar: Rechtsanwält v. e Wilde, nach Bagamojo: Bauunternehmer Niechert.

Mit Gov.-Dampfer „Kigani“ trifft morgen hier ein: Plantagenleiter Georg v. Geibler. Außerdem eingetroffen: Dr. Aurel Schulz.

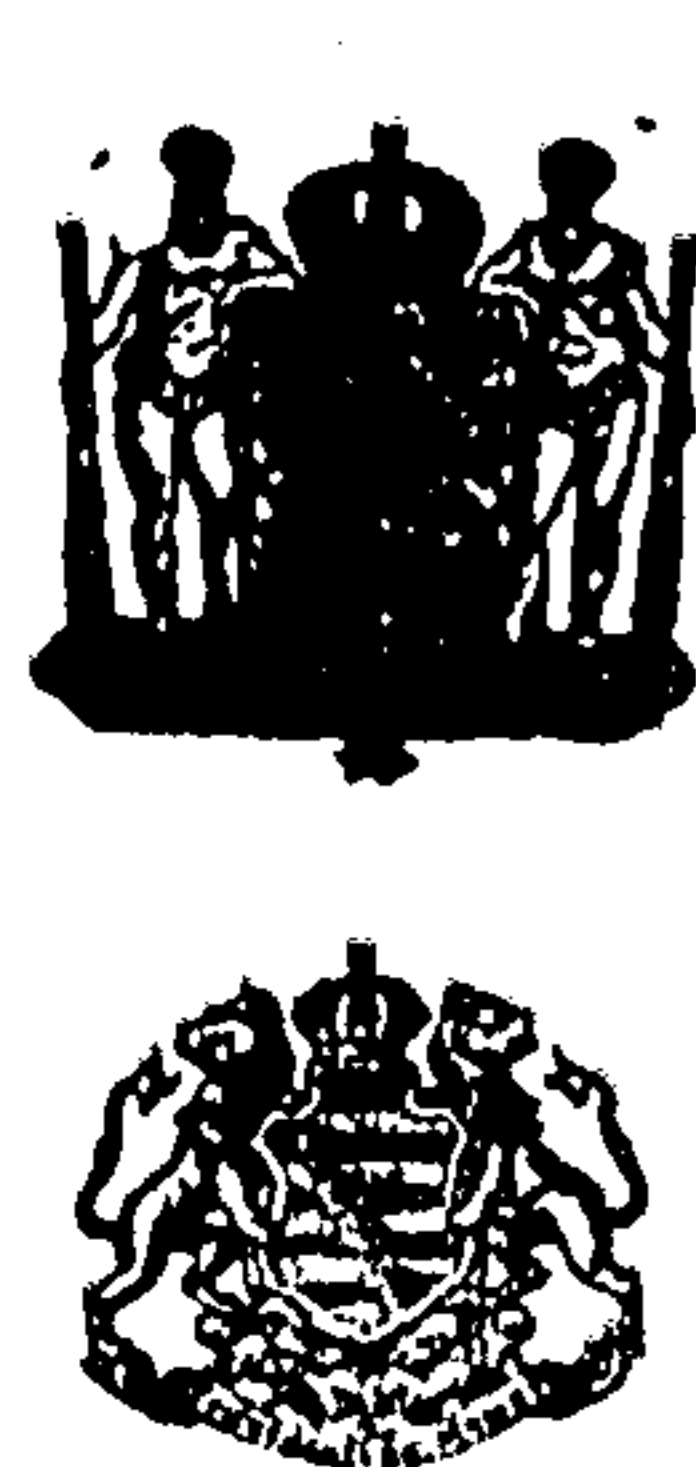
Mit „Kaiser“ fahren am 18. d. Mts. nach Europa ab: Hauptmann Nigman, Oberarzt Dr. Stokowski, Bezirksamtssekretär Michels, Werkstätten-Vorsteher Feddern, Polizeifeldwebel Wulff, Kaufmann J. Huber.

Hierzu zwei Beilagen.

F. W. BORCHARDT

Hoflieferant

Seiner Majestät des Kaisers u. Königs, Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen Friedrich Leopold, des Prinzen Albrecht, des Prinzen Georg von Preussen, Seiner Majestät des Kaisers von Russland, Seiner Majestät des Königs von Sachsen, Seiner Königl. Hoheit des Grossherzogs von Mecklenburg-Strelitz, Seiner Königl. Hoheit des Fürsten Leopold von Hohenzollern, Seiner Kaiserl. Hoheit des Grossfürsten Wladimir Alexandrowitsch v. Russland.



Berlin W., Französische Strasse 47/48

empfehlen als ausgezeichneten, besonders preiswerten deutschen Schaumwein

IMPERIAL

Spezial Cuvée

Mark 30 per Kiste von 12 Flaschen
IMPERIAL CABINET „TROCKEN“

Spezial Cuvée

Mark 33 per Kiste von 12 Flaschen

F. W. BORCHARDT „EXTRA SEC“

Spezial Cuvée

ganz hervorragend feiner, deutscher Schaumwein

Mark 40 per Kiste von 12 Flaschen

Obige Preise verstehen sich loco Hamburg inklusive Export-Verpackung.

**Bremer
und
alle
andern**

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-
paket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den
Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundenkreis in D.-O.-Afr.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

Konkursverfahren.

Ueber den **Nachlass** des am 3. Oktober 1904 hier verstorbenen Italiener, Unternehmers **Humbert Bonfini** ist am 12. Oktober 11¹/₂ Uhr Vormittags das Konkursverfahren eröffnet. Zum **Konkursverwalter** ist der kom. **Gouvernementssekretär Michelsen** hier ernannt. Konkursforderungen sind bis zum

14. Februar 1905

beim Bezirksgericht anzumelden. **Erste Gläubigerversammlung** am 7. Dezember 1904 Vorm. 9 Uhr. **Prüfungstermin** am 14. Februar 1905 Vorm. 10 Uhr. **Offener Arrest** mit Anzeigefrist bis 14. Februar 1905.

Daressalam, den 12. Oktober 1904.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

**BURGOTT
GRUEN**



Bester
Champagner

Trocken, Sehr trocken, Halbsüss, Süß.

ff. Briefbogen und Couverts

in Cartons von 25 Stück
zu haben in der

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

**Sächs. Musikinstrumenten-
Manufaktur Schuster & Co.**

Markneukirchen
Nr. 234.

„Das sächsische Cremona.“
Größte u. älteste Werk-
stätten für den Bau von
feineren Musikinstru-
menten. — Kataloge frei.



F. Rosenstern & Co.

Hamburg.
New York.

Export - Commission - Import.

Energischer
General-Vertreter für Deutsch-
Ostafrika gesucht.

Offerten nach Hamburg.

Johs. G. Dencker in Hamburg

Weine- und Spirituosen-Engros

Niederlage von Moselwein vom Hause Hugo Garenfeld in Trler

- „ „ Rheinwein vom Hause Joh. Klein in Johannisberg
- „ „ Bordeaux vom Hause Nath. Johnston & Fils in Bordeaux
- „ „ Burgunder vom Hause Ph. Bouchard & Co. in Nuits St. Georges
- „ „ Champagner vom Hause E. Mercier & Co. in Epernay
- „ „ Scotch- & Irish Whisky vom Hause Halg & Halg Ltd. in Leth
- „ „ Hunter Rye Whisky vom Hause Wm. Lanahan & Son in Baltimore
- „ „ Vin de Vermouth vom Hause Gibelin Viell in Marseille.

Referenzen und Creditaufgaben
in Europa erwünscht.

Aufgebot:

Ueber den **Nachlass** des am 3. Oktober 1904 in Daressalam verstorbenen Unternehmers **Humbert Bonfini** ist auf Antrag die **Nachlassverwaltung** eingeleitet und zum **Nachlassverwalter** der kom. **Gouvernementssekretär Michelsen** in Daressalam bestellt worden.

Auf den Antrag des Nachlassverwalters werden alle diejenigen, welche Forderungen an den genannten Nachlass zu haben vermeinen, aufgefordert, ihre Ansprüche und Rechte spätestens bis zu dem auf

den 14. Februar 1905 Vorm. 10 Uhr

anberaumten Aufgebotstermin anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Forderungen ausgeschlossen werden und nur insoweit Befriedigung verlangen können, als sich nach Befriedigung der nicht ausgeschlossenen Gläubiger noch ein Ueberschuss ergibt.

Die Anmeldung einer Forderung hat die Angabe des Gegenstandes und des Grundes der Forderung zu enthalten. Urkundliche Beweisstücke sind in Urschrift oder in Abschrift beizufügen.

Alle diejenigen, welche dem Nachlasse etwas schulden, werden aufgefordert, dies spätestens bis zu genanntem Aufgebotstermin ebenfalls dem unterzeichneten Gericht anzumelden.

Daressalam, den 4. Oktober 1904.

Kaiserliches Bezirksgericht.

Tickets

10 Blocs von 1 Rp. 32 P. an.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitg.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche.

empfehlen
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

G. Becker, Daressalam

Sattlerei, Polsterei, Wagenbau.

Kutsch- u. Arbeitsgeschirre jeder Art. **Komplette Reit- u. Fahrausrüstungen.** Tragsättel für Lastenbeförderung.

Leder, Lederwren u. Reiseeffekten
Möbel- und Portierenstoffe,

Gardinen

Komplette fertige Betten.

Tischdecken, woll. Bettdecken
Moskitonetze, Bettlaken

und Kissenbezüge

Polstermöbel jeder Art.

Eine praktische Bespannung für Esel sind

Kummetgeschirre,

da das Tier seine volle Kraft ausnutzen kann.

Werkstatt für Reparaturen und Neuanfertigung.

Anfragen werden gern beantwortet.

v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127|128.

Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.

Telegr.-Adr.: Tippotip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung

sämtlicher Bedarfsartikel

für

Ost-Afrika.

Illust. Preislisten u. Spezialaufstellungen; gratis u. franco.

Passage-Agentur der

Deutschen Ostafrika-Linie.



Pflanz- und Ansiedler-Versammlung in Tanga.

Im August hatten sich, wie wir schon seiner Zeit kurz meldeten, im Tangaklub die Mitglieder der Vereine:

- Pflanzergemeinschaft Tanga Küste,
- Pflanzervereinsgruppe Dinsambara,
- Bezirks-Verein Westusambara,
- Ansiedler-Verein Wilhelmstal,

sowie zahlreiche Gäste aus allen Interessentkreisen zur Besprechung der Arbeiterfrage versammelt.

Zu allgemeiner Kenntnis war auf den Tischen die am Schlusse dieses Artikels zum Abdruck gebrachte „Denkschrift betreffend Arbeiterfrage“ ausgelegt.

Zur Einberufung dieser Versammlung war Herr Feilke beauftragt worden und hieß er die versammelten Herren im Namen der Vereine, welche die Einladung zur Beratung hatten ergehen lassen, herzlich willkommen. Als Beweis dafür, daß der Schuh die Pflanzler brüde, führte Herr F. das zahlreiche Erscheinen zu dieser Versammlung an. Darauf wurde zur Wahl des Vorstandes dieser Versammlung geschritten; durch Acclamation wurden gewählt: zum Vorsitzenden Herr Feilke, zum Berichterstatter Herr J. Reichel. Beide Herren nahmen dankend an.

Herr F. bemerkte einleitend, daß sich ihm bei seiner jetzigen Reise nach Daresalam Gelegenheit geboten hätte, den Herrn Gouverneur Grafen von Wöhen zu sprechen und mit ihm die Arbeiterfrage zu ventilieren; der Gouverneur bringe unserer Not viel Verständnis entgegen. Herr F. ist der Ueberzeugung, daß, wenn wir unsere Wünsche in verständigen Grenzen halten, wir auch auf Berücksichtigung und Hilfe rechnen können.

Hierauf wurde zur Tagesordnung übergegangen. Punkt 1: Existiert ein Arbeitermangel oder ist ein solcher zu befürchten? Herr Feilke führte aus, daß durch die Usambarabahn ein erfreulicher Aufschwung sich bemerkbar gemacht hätte. Handel und Verkehr seien gestiegen, Pflanzungsunternehmungen und Ansiedlungen haben an Zahl und Umfang zugenommen. Hierdurch ist eine größere Nachfrage nach Arbeitern entstanden. Das Angebot von Arbeitern sei auch größer geworden; aber die Frage, ob das Angebot mit der Nachfrage Schritt gehalten, muß entschieden verneint werden. Es unterliege keinem Zweifel, daß das Arbeiterangebot ein relativ geringeres geworden sei. Auch die Frage, ob eine Arbeiternot schon jetzt existiere, bejaht Redner. Schnelle Hilfe tut not, wenn nicht Millionen von Werten verloren gehen sollen.

Es gelangte dann ein Schreiben des Herrn Otto Weber, Bongwe, zur Verlesung, worin Herr W. betont, daß er sich mehr Hilfe von der richtigen Anwendung der Steuerfahne verspreche als von Verordnungen mit Duzenden von Paragraphen.

Nach der Diskussion wurde folgende Resolution gefaßt:

„Die in Tanga versammelten Pflanz- und Ansiedler und andere Arbeitgeber der Bezirke des Nordens sind einstimmig der Ansicht, daß z. B. ein Arbeitermangel besteht, und daß besonders nach Beginn des Baues der Bahn Daresalam-Mogoro eine erhebliche Verschärfung dieser Arbeiternot mit Sicherheit zu erwarten ist, und das um so mehr, als in den folgenden Jahren von allen Unternehmungen fast ausnahmslos größere Arbeiterstände gebraucht werden.“

Punkt 2: Rückblick auf die Arbeitergesetzgebung unserer Kolonie und

Punkt 3: Arbeitergesetzgebung anderer Kolonien hatten einen lediglich informativen Inhalt. Herr Sperling übernahm zufolge einer sehr fleißigen Arbeit hierüber das Referat.

Sodann warnte Herr Lettre, der 16 Jahre in Sumatra gewesen war, vor allzu milder Behandlung der Eingeborenen und auch vor der Einräumung gleicher Rechte derselben mit in höherer Kultur stehenden Völkern.

Zu Punkt 4: Einfluß von Steuern, öffentlichen Arbeiten, Ansiedlungen Farbiger, Vermehrung der Eingeborenenkulturen auf die Arbeiterverhältnisse gab zunächst Herr Daebeler, Komoni einige nähere Ausführungen. Die bestehende

Hüttensteuer, die unsere Eingeborenen zur Arbeit erziehen soll, hat leider den von der Regierung beabsichtigten günstigen Einfluß auf die Arbeiterverhältnisse nicht gehabt, weder an der Küste, wo die Beirichtung ziemlich glatt, noch im Innern, wo die Beirichtung nur lückenhaft stattfindet. Wenn der beabsichtigte Zweck erreicht werden soll, muß sowohl die Steuer erhöht und ev. in eine Kopfsteuer umgewandelt als auch die Steuer in den Bezirken des Innern in schärferer Form beigetrieben werden. Besonders wirksam dürfte sich ferner eine Steuerbefreiung der Kontraktarbeiter erweisen, welche sich auf sechs Monate und länger zur Arbeit verpflichten.

Es läßt sich leider nicht leugnen, daß die öffentlichen Arbeiten, die Vermehrung der Eingeborenenkulturen und die Ansiedlungen Farbiger, so wünschenswert und im kulturförderlichen Sinne notwendig sie erscheinen, bei Arbeitermangel ungünstig und im hohen Grade gefährdend auf die Arbeiterverhältnisse einwirken müssen. — Die Regierung möge die öffentlichen Arbeiten nach Möglichkeit durch Strafgefangene, durch kommandierte Anwohner und durch direkt aus dem Innern requirierte Arbeiter ausführen lassen, nicht aber durch beschäftigungslose, im Bezirk Arbeit suchende Leute, so daß sie als Arbeitgeber nie als Konkurrent der Unternehmungen auftreten kann. — So hohe Vorteile eine Vermehrung der Eingeborenenkulturen sowohl im allgemeinen als auch im besonderen gerade zur Verbilligung des Lebensunterhaltes unserer Arbeiter in sich birgt und so falsch es wäre, gar nach dem Vorbild französischer Kolonien einzelne nützbringende Eingeborenenkulturen zu verbieten, so dürfte doch ein allzu großer Druck von Seiten der Regierung in der Richtung, die Eingeborenenkulturen zu Zeiten der Arbeiternot sich entziehen als schädlich für unsere Arbeiterverhältnisse erweisen. — Bisher haben sich leider, gestört durch Einflüsse einzelner Missionen, die uns gegnerisch gesinnt sein müssen, weil wir durch die Arbeit die Neger ihrem Befehlswerte entziehen und damit ihren Einfluß und ihre Macht schmälern, die Ansiedlungen Farbiger noch nicht als Reservoir erwiesen, aus denen Arbeitermaterial zu schöpfen wäre. Wenn derartige Ansiedlungen, die ja fraglos auch ihre guten Seiten haben, geschaffen werden, so dürften dazu nur Arbeitslose verwandt werden, welche tatsächlich keine Beschäftigung in den Unternehmen finden konnten. Nie sollten in Zeiten der Not Leute aus dem Innern dazu eigens herangezogen werden, weil diese dann den unter Arbeitermangel leidenden Unternehmungen dauernd verloren gehen würden.

Bei Punkt 5: „Vorschläge“ wurde nach langen Debatten folgender Antrag formuliert, der einstimmig angenommen wurde:

- 1) Aenderung der Steuergesetzgebung.
 - a) Die bisherigen Steuern entsprechen nicht der Gleichstellung bezüglich Erwerbsmöglichkeit sämtlicher farbiger Einwohner.
 - b) Ansässige einheimische Arbeiter zahlen Hüttensteuer.
 - c) Zugewanderte auswärtige, sonst nicht ansässige Arbeiter zahlen eine eventuell über die Höhe der Haussteuer zu erhöhende Kopfsteuer.
 - d) Kontraktarbeiter, welche sich auf mindestens 6 Monate verpflichten, sind steuerfrei.
- 2) Einzuführender Paßzwang für Farbige.
- 3) Gewerbesteuer für Handwerker, Boys, Küche etc.
- 4) Vermehrung des Zuzugs aus dem Innern, event. durch Druck auf die Sultane.

Nach Verlesung dieses Antrages wurde die Versammlung geschlossen.

Denkschrift betr. Arbeiterfrage.

Die Entwicklung einer jeden Kolonie ist im hohen Grade von der Gestaltung der Arbeiterfrage abhängig.

In unserer Kolonie wird dieser wichtigen Angelegenheit seitens der beteiligten Kreise nicht genügende Beachtung geschenkt, weil bisher noch keine ernstlichen Schritte eingetreten sind.

Wie wird das aber in Zukunft werden?

Die Zahl der europäischen Unternehmungen wächst stetig, der Bau der Mogorobahn ist erfreulicher Weise gesichert, der Bau der Südbahn wohl nur eine Frage der Zeit. Durch beide Bahnen wird ein lebhafter Antrieb zur Anlage weiterer europäischer Betriebe gegeben werden.

Wird dann der bisher freiwillige Zuzug von Arbeitswilligen aus reicher bevölkerten Gebieten des Innern die vermehrte Nachfrage decken können?

Werden die küstennahen Stämme bei ihrer bekannten Arbeitsfurch die gebotene Gelegenheit, ihren Wohlstand durch Arbeit zu mehren, freiwillig ausnutzen? Oder wird die Regierung sich entschließen, sie in ähnlicher Weise, wie die Franzosen es mit Erfolg in Dahome getan haben, zu den Bahnbauten heranzuziehen?

Schon jetzt herrscht in den Plantagengebieten des Nordens entschiedener Arbeitermangel. Wird der erhoffte vermehrte Zuzug aus dem Innern eintreten?

Die Bezirkschefs der Innenstationen stehen der Abwanderung zahlreicher Eingewandelter ihres Wirkungsbereiches zur Küste nicht gerade sympathisch gegenüber. Sie verlieren dadurch Steuerzahler und billige Arbeiter, auch entwickelt sich das Wirtschaftsleben in den Ländern um den Viktoriasac kräftiger, nachdem durch die Ugandabahn die Möglichkeit des Absatzes auch von Massenprodukten geschaffen ist. Dennoch wäre es Richtumpolitik, wenn man den Zug arbeitswilliger Leute zur Küste erschweren wollte. Die helfen in küstennahen Gebieten, die für den Export, also eine aktive Handelsbilanz, doch immer zunächst in Frage kommen werden, ganz andere Werte schaffen als oben und sollen europäische Unternehmungen, in denen Millionen Wert stecken, aufgegeben werden oder zu dauernder Unrentabilität verdammt sein, weil die nötigen Arbeitskräfte, die in verkehrsfernen Gegenden tatsächlich in Ueberschuss vorhanden sind, nicht herunterzubringen sind? Das hieße ein volkswirtschaftliches Kapital zum guten Teile brach liegen lassen.

Wie ist nun den verschiedenen Interessen gerecht zu werden?

Durch die schon mit vielem Eifer begonnenen Ansiedlungen von Wanhamwezi und verwandten Stämmen in Küstengebieten? Auf die Dauer wohl nicht, wenngleich der große Nutzen nicht verkannt werden soll.

Der Einwand gegen die dauernde Niederlassung dieser Leute an der Küste wird bestehen bleiben, daß sie unter dem Einflusse des Klimas und des Umganges mit der faulen Küstenbevölkerung leicht ihre schätzenswertesten Eigenschaften: Arbeitsamkeit, Kraft, Sinn für Sparsamkeit und das Streben nach besseren Lebensbedingungen verlieren. Sie leben bald auch, wie sie es von dem Küstenneger sehen, von der Hand in den Mund, arbeiten nur so viel als unbedingt nötig ist und fallen event. Hungerjahre der staatlichen Unterstützung ebenso zur Last wie ihre Vorbilder. Außerdem gehen sie ihren heimischen Bezirken meist dauernd verloren.

Da erscheint denn der Gedanke eines bekannten vertrauten Mannes sehr erwerbswert, weil er die Interessen der Erwerbstreife der Küstengebiete und der Verwaltungen der Innenbezirke berücksichtigt.

Es giebt im Innern Sultane (hier ist nicht nur an Wanhamwezi und verwandte Stämme gedacht), die über Zehntausende von arbeitsfähigen Männern verfügen, deren Kraft nur zum Teil, lediglich bei Beschaffung der notwendigsten täglichen Bedürfnisse genutzt wird.

Es soll nun versucht werden, diese Sultane dazu zu bringen, in den Küstengebieten Kolonien, Filialen ihrer Stämme zu unterhalten. Diese Filialen mit stetig fluktuierender Bevölkerung sollen ständig auf einem gewissen Niveau zu haltende Reservoir darstellen, aus denen benachbarte arbeiterbedürftige Unternehmungen ihren Bedarf schöpfen.

Die Organisation ist in großen Zügen folgendermaßen gedacht:

Der Sultan schickt einen seiner Söhne, Verwandten oder Unterhändler mit einer größeren Anzahl von Leuten zur Küste. Er giebt dieser und jener im weiteren Verlaufe nach der Filiale wandernden Karawane Vieh oder wertvolle Waren (Kautschuk, Elfenbein) mit, das unten für seine Rechnung verkauft wird. Auch können Stationen, die diese Karawanen passieren, z. B. Tabora, mit dieser Gelegenheit den Ueberfluß an Reis, Weizen etc. billig zu Küste schicken.

An der Küste wird dem Stamme ein geeignetes großes Stück Land (woran ja kein Mangel ist) zur Ansiedlung überwiesen, wo das Dorf zu errichten, Schamben anzulegen sind etc.

Der Platz führt den Namen des Sultans oder des Stammes.

Die Filiale bleibt steuerfrei und unabhängig von den Akdaten, darf auch nur in beschränk-

tem Maße zu unentgeltlichen öffentlichen Arbeiten herangezogen werden, untersteht aber selbstverständlich dem Bezirksamte.

Durch Vermittlung des Häuptlings der Filiale unter Kontrolle des Bezirksamtes werden von den Arbeitgebern Arbeiter auf 6—12 Monate bezogen.

Die Arbeitgeber haben pro Kopf der gestellten Arbeiter eine gleichmäßig festzusetzende Summe zu zahlen, die zur Hälfte dem Chef der Filiale für seinen und des Dorfes Unterhalt, zur Hälfte dem Sultan zufließt. Die Überweisung des Betrages an den Sultan erfolgt durch Vermittlung der Behörde.

Der Kontrakt muß darüber Bestimmung enthalten, daß die Leute im Ganzen nicht länger gehalten werden dürfen, als ihre Verpflichtung lautet, gleichgültig ob der Einzelne nun auch die entsprechende Anzahl von Tagen gearbeitet hat. Dagegen kann bestimmt werden, daß seitens der Filiale der Abgang von dauernd Kranken, Toten gedeckt wird.

Schwache und wegen Krankheit zur Arbeit Unfähige kehren zur Filiale zurück.

Leute, welche in die Heimat zurück wollen, dürfen nicht behindert werden, können aber vom Chef der Filiale zur Beförderung von Lasten etc. verheuert werden.

Für den Ersatz heimkehrender Leute hat der Sultan dadurch zu sorgen, daß er die Küstenwallfahrer seines Reiches stets nach der Filiale dirigiert.

Man könnte in jeder solcher Filialen die Ansiedlung von Indern nach Bedarf gestatten, wofür diese eine besondere Abgabe zu entrichten hätten. Diesen würden die Leute bei ihrer doch nun mal bestehenden Neigung ihre Ersparnisse anvertrauen. Es würde sich eine Kontrolle der Inder erzielen und die Überverteilung der Leute einschränken lassen.

Auf diese Weise scheint das Interesse der Innenbezirke insofern gewahrt, als sie ihrer Eingeseffenen nicht dauernd verlustig gehen und die durch ihre Ersparnisse wirtschaftlich geträchtigten Leute auch ihre in europäischen Betrieben gewonnenen Kenntnisse und Erfahrungen zum Nutzen des Heimatlandes verwerten können. Durch ein verständnisvolles und wohlwollendes Zusammenarbeiten der Stationen des Innern und der Küste und unter geschickter Ausnutzung des Ehrgeizes der Sultane und des Wandetriebes der Leute ließe sich auf diese Weise eine dauernde Einrichtung schaffen, die der drohenden Arbeiternot abhelfen könnte und auch sonst in vieler Beziehung Nutzen schaffen würde.

Über die Möglichkeit der Ausführung besteht wohl kein Zweifel. Es fragt sich nur, ob in den Militärbezirken, deren Chefs ja häufig wechseln, der Einfluß der Verwaltung schon so intensiv ist, wie in den unter Zivilverwaltung stehenden Bezirken und ausreicht, um eine glatte Durchführung der besprochenen Einrichtung zu gewährleisten.

Sollten da Zweifel bestehen, so könnte auch ein besonderer Kommissar mit Einrichtung der Sache betraut werden. Rechtfertigen ließe sich das durch die große wirtschaftliche Bedeutung der Arbeiterfrage.

Zunächst würde es sich wohl empfehlen derartige Filialen bei Tanga und Darassalam einzurichten. In diesen Bezirken wird in der nächsten Zeit die lebhafteste Nachfrage nach Arbeitern entstehen.

Vom Herero-Aufstand.

Vom 1. bis 12. September in Berlin eingelaufene amtliche Telegramme (lt. Dtsch. Kol.-Bl.):

1. September. General v. Trotha meldet: Kompagnie Welk überraschte am 28. August eine Hererobande bei Namuru und erbeutete 400 Stück Vieh. Die Hereros hatten 16 Tote, diesseits keine Verluste. Der Feind hat Djesongo geräumt und soll nach Nordosten, Osten und Südosten abziehen. Die Hauptkräfte sind anscheinend im Südosten; Djomaso, Dlowindombo, Dparafane noch besetzt gemeldet.

Hehbreck ist mit der 5. Kompagnie des 2. Regiments und zwei Maschinengewehren am 27. August von Windhof über Djihaenena—Spufiro abmarschiert. Deimling marschierte mit der Kolone Wahlen (1. und 3. Kompagnie des 2. Regiments sowie der 7. und der halben 1. Batterie) am 27. August von Dwisokorero über Djiuara — Dkajainja — Karidona auf Dparafane, erreichte mit der Kolonne Meister (4. und 6. Kompagnie des

2. Regiments, der 5. Batterie und mit dem bisherigen Detachement Winkler, der krank ist) Djosondou, und geht über Dute—Djatjetonde vor. Reizenstein (Mühlensels ist erkrankt) ist mit der 9., 10. und 11. Kompagnie des 1. Regiments und vorläufig der 2. Kompagnie des 2. Regiments, der 6. Batterie, der Maschinengewehrabteilung Dirr und Witboois im Vormarsch über Drutjiva auf Djesongo und Dkahanbja. Etorff ist mit der 1., 2., 4. und 7. Kompagnie des 1. Regiments, der 3. und 4. Batterie, der Maschinengewehrabteilung Sourma und Bastards von Dmbujo — Matanga im Vormarsch über Dfondusu—Djomaso — Dlowindombo, hat eine Seitenabteilung (2. Kompagnie und Bastards) über Djosondjou auf Spata entsendet zur Aufklärung und Besetzung letzterer Wasserstelle. Volkmann meldet, daß der Bezirk Namwimin, Grootfontein und der untere Dmurambasfluß frei vom Feinde ist, und hofft, am 30. August Dondema zu erreichen. Fiedler bleibt, die Gegend säubert und die Lazarette bedient, bei Waterberg. Die 7. Kompagnie des 2. Regiments rückt von Windhof nach Gobabis und besetzt Das. Das Hauptquartier begibt sich nach Djosondou.

2. September. General v. Trotha meldet: 5. Kompagnie Regiments 1 befindet sich bei Major v. Etorff, 6. Kompagnie Regiments 1 bei Hauptmann v. Fiedler.

3. September. General v. Trotha meldet: Kompagnie Ritter (von Abteilung Etorff) und Bastards gingen 31. August und 1. September Anzahl Herero, 100 Stück Vieh in der Gegend Djosondusu. Dort und bei Djumpependa in und bei Wasserstellen viele hundert Stück totes Vieh gefunden. Salatiel mit sehr viel Vieh soll bei Djomaso, Samuel mit Tjeto und Michael bei Dkahanbja—Dlowindombo sein, auch Djimbinde besetzt haben. Dsilich Djosondju—Spata kein Wasser mehr. Es gehen vor: Etorff von Djosondusu auf Djomasa (über Djomboja—Kutuse nach Djosontjode zu kommen nicht möglich). Abteilung Volkmann, der bei Etorff ist, auf Dlamatagara, Reizenstein von Djesongo in Richtung Dkamea—Behi, Meister auf Dkahanbja, Wahlen, wo Deimling, hat Gombahenne, 10 km östlich Karidona, erreicht und wird auf Dkahanbja — Dlowindombo vorrücken. Er setzt die Aufklärung auf Spufiro fort. Die Linie Karidona—Dparafane ist vom Feinde bisher nicht überschritten. Hehbrecks Vormarsch auf Spufiro wird beschleunigt. Fiedler bleibt bei Waterberg. Hauptquartier Djosondou, später bei Abteilung Meister.

10. September. Gouverneur Leutwein meldet: Abteilung Stempel ist vor Eintreffen der Expedition Vengerke mit 34 Mann von Plattbeen ausgerückt, um eine durch Morenga abgechnittene Patrouille zu befreien. Er stieß am 30. August auf dem Wege Kouas—Langhas, westlich Schanzogberg auf Morenga, welcher 70 bis 100 Gewehre stark war. Beim Ansturm fielen Leutnant v. Stempel und Sergeant Stolle. Kompagnie Kopyy zur Aufnahme der Abteilung Stempel 1. September von Hajuur ausgerückt. Wo gegenwärtig Abteilung Vengerke, ist nicht gemeldet.

10. September. General v. Trotha meldet aus Djosondou vom 8. September: Am 3. September wurde Volkmanns Spitze auf dem Marsch von Dkhitua nach Djosondusu von Hererobanden angegriffen. Viele Hereros, darunter zwei Großleute, wurden getötet; diesseits ein Reiter verwundet. Am 5. September versprengte Deimling bei Dlowindombo starke Kräfte des Feindes, der zahlreiche Tote und viel Vieh verlor; diesseits keine Verluste. Etorff jagte den Feind von Djosondusu in die Flucht über Djomasa—Djimbinde. Der Feind ist anscheinend nach Osten und Südosten gewichen. Für die Verfolgung nach Osten bieten sich überaus große Schwierigkeiten durch den Mangel am Wasser und das völlig

unerforschte Gelände. Langsames Vorrücken unter sorgfältiger Aufklärung ist angeordnet. Etorff mit Volkmann steht 14 km östlich von Djimbinde; Deimling, in engster Verbindung mit ihm, geht von Dlowindombo auf Spata; Reizenstein ist in Djomaso, Meister im Marsch auf Dparafane—Ewarufe.

12. September. Gouverneur Leutwein meldet: Die unter Unteroffizier Ebernickel auf Plattbeen verchanzte Abteilung Stempel ist von Morenga erfolglos am 4. d. M. vormittags bis Sonnenuntergang angegriffen und dann durch einen Zug der Kompagnie Kopyy unter Leutnant Schmidt entsetzt worden. Diesseits verwundet: Gefreiter Diesner, Fleischschuß rechter Oberarm.

12. September. General v. Trotha meldet unter dem 10. September 10 Uhr vormittags aus Djosondou: Etorff stieß am 9. September bei Dwinawa-Naua auf abziehende Werft Samuel Mahareros, nahm die Wasserstelle nach kurzem Widerstande im dichten Busch. 50 Herero tot; diesseits ein Reiter leicht verwundet. Haupttrupp der Herero anscheinend Flucht nach Südosten. Deimling im Vormarsch von Dparafane nach Osten; Etorff folgt über Dkarupolo, Reizenstein sperrt Wasserstellen Djimbinde bis Dlanjahi, Meister folgt Deimling über Dparafane. Kommando Dparafane.

Bücher, Karten und Zeitschriften.

Das Seminar für orientalische Sprachen in Berlin begann im vorigen Jahre eine neue Publikation beizustellen: Archiv für das Studium deutscher Kolonialsprachen, herausgegeben von Professor Dr. Ed. Sachau, Direktor des Seminars.

Der erste Band enthielt Lehrbuch der hausanischen Sprache (Hausa-Sprache) von H. Müschlich, Kaiserlichem Bezirksleiter in Zogo, der eben erschienene zweite Band bringt ein Chamorro-Wörterbuch von Georg Fritz, Kaiserlichem Bezirksamtmann auf Saipan. Der Verfasser hat sein Material über diese in Deutschland bisher gänzlich unbekannt Sprache der Marianen auf der Insel Saipan gesammelt. Dies Wörterbuch, deutsch-chamorro und chamorro-deutsch, schließt sich an die im vorigen Jahre in den Mitteilungen des Seminars, unter den Ostasiatischen Studien veröffentlichte Chamorro-Grammatik an.

Der Preis des 1. Bandes (Hausa) ist M. 4.—, der des 2. (Chamorro) M. 3.—; verlegt ist das Archiv bei Georg Reimer in Berlin.

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Annoncentheil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen, welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Sansibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Telegraphisch mitgeteilte Regenmessungen

von verschiedenen Meteorologischen Beobachtungsstationen vom 5. bis 11. Oktober 1904.

Datum	Baga-mojo	Pan-gani	Sadani	Tanga	Mu-hesa	Amani	Ko-rogwe	Mo-horo	Kilwa	Lindi	Mi-kin-dani	Ki-lossa	Mpa-pua	Kili-ma-tinde	Ta-bora	Dares-salam*
5.	—	1.5	0.6	1.3	1.5	1.9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6.	—	1.0	0.1	—	—	0.3	0.0	—	—	—	0.1	—	—	—	—	0.1
7.	—	—	0.0	—	—	0.6	0.7	—	—	—	0.1	—	—	—	—	—
8.	—	—	—	—	—	0.0	—	—	—	—	0.1	—	—	—	—	—
9.	—	—	—	—	—	0.0	—	—	—	—	0.2	—	—	—	—	—
10.	—	—	—	0.6	—	0.0	—	—	—	—	0.2	—	—	—	—	—
11.	3.1	—	0.0	—	—	3.1	—	—	—	—	0.2	—	—	—	0.0	0.1

*) In Darassalam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

Compagnie des Messageries Maritimes.

Ein Passagierdampfer fährt am
27. November

und von da ab wieder regelmässig jeden Monat

über Djibouti, Port Said nach Marseille.

Wegen Passage und Frachten wende man sich an die Agentur:

P. DEVERS, Daressalam (D. O. A.)

Anmerkung: Da der Streik in Marseilles jetzt endgültig beendet ist, steht der allbewährten regelmässigen und pünktlichen Dampfer-Verbindung nichts mehr im Wege.

Ein Passagierdampfer fährt am
27. November

und von da wieder regelmässig jeden Monat

nach Madagaskar, Réunion u. Mauritius.

In allen Zonen bestens bewährt haben sich

MAGGI's Bouillon-Kapseln

Jede Kapsel enthält 2 Portionen für je 1 Tasse.
Nur mit kochendem Wasser zu überbrühen.

C. VINCENTI
photographische Anstalt und Handlung photographischer Artikel
Dar-es-Salaam, Deutsch-Ost-Afrika.

Verkauf von prima Qualität und Tropen erprobten Waren.

G. P. Goerz'sche Objektive u. Apparate Moment-Verschlüsse.

Chemikalien und Präparate. Trockenplatten. Chlor- und Brompapiere.

Carton, Filter, Schalen, Lampen, Messuren und Trockengestelle sowie sämtliche Utensilien.

Ausrüstungen und ständige Nachlieferung für Expeditionen.

Verlag von Ansichten, Typen, Studien und Ansichts-Post-Karten.

Aufnahmen u. Vervielfältigung für wissenschaftliche Werke und Zeitschriften.

Uebernahme sämtlicher photographischer Arbeiten für Amateure.

Anfragen und Anleitung für Amateure stets bereit.

Die Suaheli-Sprache

Grammatik! Gespräche! Wörterbuch!

von Hugo Raddak.

Jedem Deutsch-Ostafrikaner, der die Suaheli-Sprache nicht beherrscht, als ein praktisches Handbuch sehr zu empfehlen. — In der Tasche zu tragen. Billig zu beziehen von der

„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Billig! Billig! Anerkannt vorzügliche Marke

Wellblech.
Bauholz, alle Arten.
Möblierte und unmöblierte Wohnungen zu vermieten

Satchu Pira
Daressalam.

J. M. Santos
Photograph
(gegenüber dem Restaurant Gebr. Kroussos)

empfehl ich zur sorgfältigen Aufnahme und Herstellung von Portraits und Landschaften.

Zur Reinigung von Phot. Apparaten sowie zur Vorbereitung derselben zur Aufnahme stets bereit

Billige und gute Arbeit



erhältlich durch die Exportvertretung

A. & R. Schmilinsky
Hamburg.

Agenten

für die

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung

in allen grösseren Städten Deutschlands und Oesterreichs, sowie in London, Paris, Petersburg, New-York gesucht.

Diesbezügliche Offerten sind zu richten an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung — Geschäftsstelle für Deutschland, Berlin O. Gubener Str. 31.

„The African Standard“

Die einzige Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege zu den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die neuesten Nachrichten

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.

Deutsches Hotel. **MARSEILLE.** Besitzer V. Jullier, Deutscher.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Athènes gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2,50 an. Pension Frs. 8,—. Aufzug-Lift, durchaus elektrisch beleuchtet. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Man wolle beim Verlassen des Schiffes nach dem Hotel-Portier fragen.

Geschäftsbücher Gebild. Kaufmann

der verschiedensten Art u. Ausstattung, erhältlich bei der

„Dtsch.-Ostafrik. Ztg.“

früh. selbständiger Getreidehändler, findet irgendwelche Tätigkeit auf Pflanzung u. s. w. — Gefl. Angebote an die Exped. d. Zeitung unter „Colonist“ erbeten.

Rotkäppchen-Sekt Kloss & foerster

Vertretung und Lager: Hansing & Co.

Witterungsbeobachtungen der Station Daressalam vom 6. bis 12. Oktober 1904.

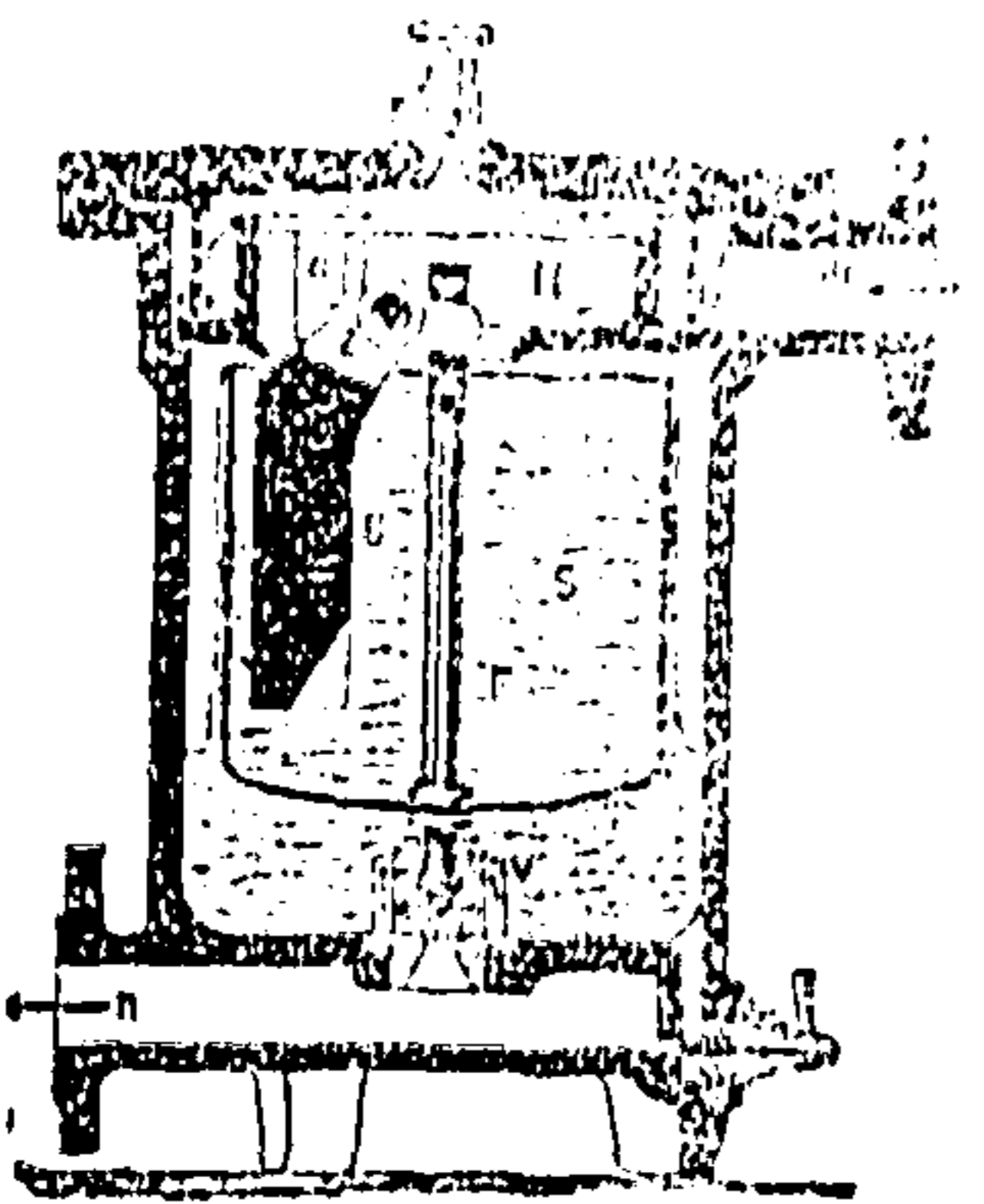
Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°, Seehöhe 8 m			Temperatur.									Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtigk. in %			Regen in mm	Sonnenscheindauer	Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).			
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			Min.	Max.	Sonnenstrahlung	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p				7 a	2 p	9 p	
Oktober 6.	63,9	62,6	63,9	20,4	27,1	22,8	19,3	22,3	20,7	18,8	28,1	48,8	16,0	17,6	17,0	90	66	82	0,1	6	32	2,2	(SW) 0	ESE 3	(SSE) 0
7.	64,6	62,9	63,5	20,9	28,0	23,0	19,7	22,6	20,7	18,8	28,9	51,1	16,3	17,7	17,0	89	63	81	—	7	47	2,5	SSW 1	E 4	(S) 0
8.	64,3	62,1	63,1	21,4	27,4	23,1	20,0	23,2	21,1	20,0	28,2	52,5	16,7	19,1	17,6	88	70	84	—	9	17	2,2	(SSW) 0	E 4	E 1
9.	63,6	61,6	62,1	21,2	27,2	23,7	20,0	22,9	21,7	19,3	28,3	48,7	16,8	18,5	18,2	90	69	84	—	10	52	2,1	(SSW) 0	E 5	SE 1
10.	62,4	60,1	60,9	21,7	27,4	24,6	20,7	23,0	22,3	19,8	28,3	52,7	17,6	18,7	18,8	91	69	82	—	11	5	2,4	(SSW) 0	E 3	E 3
Mittel 1—10	63,3	61,7	62,4	20,9	26,9	23,2	19,8	22,5	21,1	19,4	27,8	50,9	16,6	18,1	17,6	91	69	83	Summe 1,6	8	25	2,1	(SSW) 0	E 4	SSE 1
Oktober 11.	61,4	59,9	61,0	21,6	27,2	25,0	20,8	24,0	22,8	19,8	28,3	49,6	17,8	20,6	19,5	93	77	83	0,1	8	37	2,0	SSW 1	E 3	ESE 3
12.	61,8	60,6	61,7	25,0	27,2	25,1	23,2	24,0	23,0	23,8	28,3	51,7	20,2	20,6	19,9	86	77	84	0,0	5	53	2,1	E 2	E 3	E 4

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

Missongs

Condensstopf

unübertroffen andauernder
zuverlässiger Wirkungsweise.



Bopp & Reuther, Mannheim.

Der Oesterreichische Lloyd Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die Oesterreichischen Postdampfer
laufen jeden Monat einmal zwischen
Triest und Südafrika.

Der Dampfer „Körber“ wird am 11.
Oktober mit Tagesanbruch von Zanzibar
nach Triest abfahren. Derselbe nimmt
Passagiere und Ladung nach den Häfen
von Europa, Asien, Amerika und Egypten.

Der Dampfer „Africa“ wird von
Triest kommend am 15. Oktober von
Zanzibar nach Südafrika abfahren.

Passagiere 1 und 2. Klasse, welche mit dieser
Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit,
für einen Monat Egypten zu besuchen, indem
sie ihre Reise entweder in Suez oder Port
Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt
einen Dampfer derselben Linie benutzen, wel-
cher von Alexandria nach Brindisi
oder Triest abgeht.

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa
benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten min-
destens einen Monat vorher bestellen, da die
Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, alle
voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Damp-
fer, welche der Oesterreichische Lloyd auf
seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem
modernen Comfort ausgestattet, haben vor-
zügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten,
billigsten und bequemsten sämtlicher afrika-
nischen Dampferlinien.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe
man in Englisch zu richten an:

Gowasjee Dinshaw & Bro's
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

F. GÜNTER

empfiehlt sein grosses Lager in

Eisen-, Stahl- und Messingwaren

Baumaterialien

Oele, Farb- und Bürstenwaren

Werkzeuge

für Plantagen, Wege- u. Bergbau.

Haus- u. Küchengeräte

Kochherde.

Werkzeuge u. Materialien
für alle Handwerke.

Möbel aller Art

eiserne Bettstellen.

**Glas- und Porzellan-
waren.**

Lampen, Laternen und Beleuch-
tungsartikel.

Pumpen

und Wasserleitungsgegenstände.

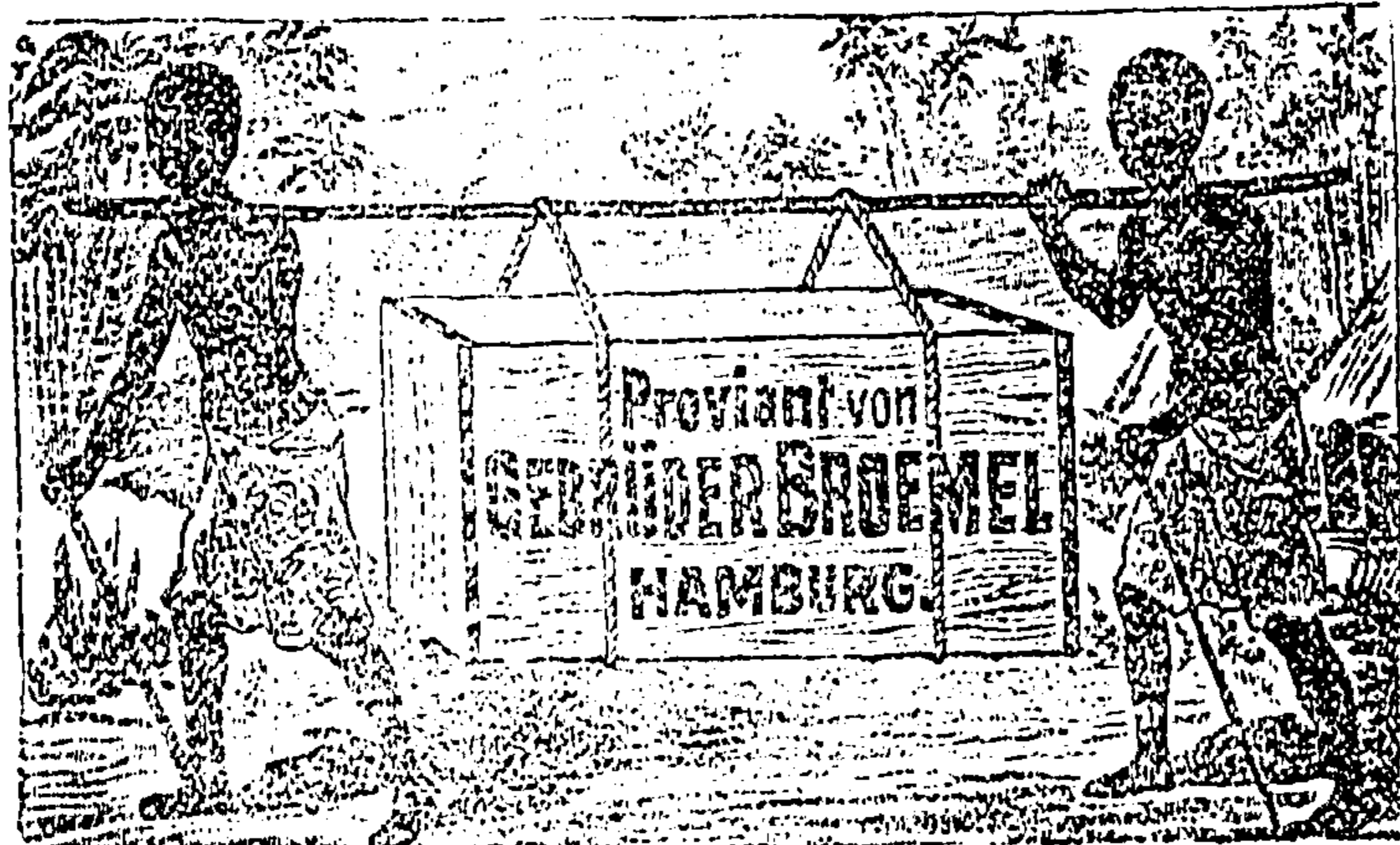
Hauptagentur der

Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.

OILSEEDS, COPRAH, SPICES, &c.

POTOTSCHNIG & FRANKEL, TRIESTE, (AUSTRIA.)

Agents and Produce Brokers specially for such shippers who having no
Office on the Continent, wish to have VERY energetic and VERY reliable
Representatives in Europe. Pototschnig and Frankel are General Agents for
Continental Europe of some of the most prominent shippers of produce in
Bombay, Calcutta, Pondicherry, Colombo, etc., whose names will be given as
reference to firms prepared to enter into connection with them.



Spezialgeschäft für:
Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
haltbar für alle Klimate.
Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Beilagen, Prospekte,
Preis-Courante etc.

finden durch die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“
die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen zc. sind zu richten an die
Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung
Berlin O. 34, Gubenerstr. 31.

Wo bekommt der Afrikaner

die besten Tafel- und Erfrischungsgetränke aus frischen Früchten
naturell und alkoholfrei?

Lemon Squash (Zitronenlimonadensaft, naturell)
1 Esslöffel auf $\frac{2}{10}$ Liter Wasser.
1 Postkollon $\frac{2}{1}$ Flaschen genügend für 25 Ltr, Limonade Mk. 8.—
per Nachnahme franko dort.

Vor Kurzem 5000 Flaschen nach Südwest-Afrika geliefert
Himbeer-, Kirsch- sowie alle übrigen Fruchtsäfte nach Ph. IV.
Keidelbeer- und Johannisbeerwein, 10 Jahre alt.

Deutsches Zitronensaft-Haus

Paul Borrmann & Ko., Berlin C. 2, Fischerbrücke 16.
Höchste Auszeichnung unserer Branche vom deutschen Gastwirts-Verband.
Lieferant für Heer und Flotte. — Tüchtige Vertreter gesucht.



Auswahl in
Neuheiten
von
Salon-
Land-
und
Wasser-

**F
E
U
E**

Specialität:
Sortimente
von
Mk. 0,75 bis
Mk. 1000,—
mit genauer
Gebrauchs-
anweisung.

FEUERWERK

Feix-,
Scherz- und
lux-Artikel.
Stets Ein-
gang von
Neuheiten.

**W
E
R
K**

Lieferant
Kaiserlicher
Königlicher
u. Städtischer
Behörden
und
Anstalten.

Berliner Zündwaren- und
Feuerwerkskörper-Fabrik
A. Klinitz

gegründet 1822
Berlin G. Rathhaus Strasse 1.

Ansichtskarten

von **Deutsch-Ostafrika**,
im bes. Daressalams (schöne Typen,
reiche Auswahl).

Zu haben bei der
Deutsch-Ostafrikan. Ztg.

G. Goldschmidt



Engros — En Detail
Hamburg, Kraienkamp 35.

Kaufmann,
30 Jahre, s. Zt. Buchhalter i. Verl. Engros-
gesch., I. Zeugn. u. Ref. sucht Stellung i. d.
Kolonien. Off. n. J. O. 5237 bef. Rudolf
Mosse, Berlin S. W.

Schul-Schiefertafeln

Tagebücher.

Durchschreibebücher.

Billiger, brauner

Bureau-Siegellack.

Bindfaden

in verschiedenen Stärken.

Zu haben bei der

Deutsch-Ostafrik. Zeitung.

Prospektor
für Deutsch-Ostafrika
gesucht.

Derselbe muß nachweisbar sehr tüchtig sein
u. in Südafrika od. Deutsch-Ostafrika erfolg-
reich auf Gold prospektiert haben. Ausführl.
Bewerbungen (englisch od. deutsch), Gehalts-
ansprüche, Referenzen zc. erbeten u. X. Y. 10
an die Exped. dieses Blattes.

REIN-NAHRHAFT.
ESBENSEN'S BUTTER

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA.

UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTLICH.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

h.

(Nachdruck verboten).

Most.

Humoreske von Franz Kurz-Elsheim.

Um, man muß sich hüten vor dem Moste. Das ist ein gar schlechteriger heimtückischer Gefelle. Da setzt man sich hin in irgend eine Rheinkneipe oder in das Zimmer eines Privathauses, über dessen Eingang ein Kranz hängt — das berühmte Herbstzeichen, daß man nun die flüssige Kraft des gelben Trankes erproben kann — und trinkt und trinkt. Und das süße Zeug rollt einem so leicht durch die Kehle. „Frau Wirtin, noch einen Schoppen!“ Heidi, auch er füllt den Magen. „Noch einen.“ „Komm her, Lieserl, gib mir 'nen Ruck.“ Ganz unternehmungslustig wird man angeregt, und man entdeckt auf einmal, daß man eigentlich doch auf einer nicht unüblichen Welt wohnt. Und freut sich, daß einem der Most so gar nichts anhat. Nicht das geringste. Schau nur her, ich steh' auf. Stolz und gerade. Nichts dreht sich vor mir. Und festen Schrittes kann ich bis zur Thüre gehen —

Aber wenn man dann ins Freie kommt, nachdem man die Süßigkeit des Mostes allzulange gekostet — uijeh! Da merkt man erst, wie tückisch der Gefelle ist. Und begreift das alles gar nicht. Drinnen war doch alles so nüchtern, so klar. Und nun hier plötzlich: „Straße, wie wunderbar siehst du mir aus.“

Wenn man's weiß, ist's natürlich. Aber man muß es eben erst wissen.

Ernst wußte es, Otto noch nicht. Beide waren die eifrigsten Courmacher der jungen Witwe Lenzmann, die nach Ablauf des Trauerjahres in einer reizend gelegenen Villa bei Müdesheim Hof hielt „wie eine Fürstin“, wie der stets gelante v. Haast behauptete. Sedenfalls war's ein entzückendes Persönchen, die Lenzmann, wenn sie auch wirklich die kastanienbraunen Haare, die das lustige Gesichtchen umrahmten, gefärbt hatte, wie die böshafte Lizzie Tillmann immer behauptete. Ich glaube übrigens, daß die Lizzie nur eifersüchtig war. Man bedenke doch, die Tillmann war bereits 28 und noch nicht einmal verlobt! Und unter den Umständen ist das immerhin schon ein kritisches Alter. Und Frau Lenzmann hatte erst 24 Jahre gesehen und konnte sich, wenn sie wollte, morgen am Tage — ach nein, erst müßte doch immer die Aufgebotsfrist dazwischen liegen, also sagen wir, wenn sie wollte, in 3 Wochen zum zweiten Male vermählen.

Na ja, wenn man jung ist und von der ersten Ehe nichts weiter gehabt hat als einen kranken Mann, dann ist das erklärlich.

Dennoch, einen kleinen Haken hatte die Geschichte trotzdem. Ihr Herz vermochte zwischen Ernst und Otto noch nicht endgültig zu entscheiden. Der stets zu lustigem Schabernack aufgelegte Ernst — hast du, lieber Leser, auch schon entdeckt, daß alle die, welche „Ernst“ heißen, ihrem Vornamen so gar keine Ehre machen? — gefiel ihr nicht schlecht. Ging sie aber mit sich selbst aufrichtig zu Rate, dann gestand sie sich, daß der stille und ruhige Doktor Otto Holst eigentlich noch mehr Eindruck auf sie machte. Seine Anbetung, seine Verehrung, der alles stürmisch Draufgeherische mangelte, hatte etwas Rührendes und gerade deshalb etwas Bezwingendes. So kippte denn die Herzenswaage auf und ab.

Und noch ein Umstand war dabei. Der schwerwiegendste von der Welt. Klärchen, wie die Frau Lenzmann getauft worden war, konnte doch nicht den Herren einfach sagen: „Wer will mich nun?“ obwohl sie sich dabei keinen Korb geholt haben würde. Und die Herren kamen nicht zum Reden. Otto hatte nie die rechte Courage — und schließlich ist doch Courage bei den Frauen alles — und wenn Ernst diese Unternehmungslust auch besaß, Otto hinderte ihn durch seine Eifersucht, Gebrauch davon zu machen. Er ließ die beiden nie allein, er überwachte sie mit Argusaugen. Und zuguterletzt war Ernst nicht anders.

Doch die Zeit nahte, da sie Abschied nehmen mußten. Sie konnten doch nicht ewig Gäste Klärchens bleiben. Nein, das ging nicht. Das sagten sich beide, Otto sowohl als Ernst, der nebenbei ein gut Stückchen Filou war. Und so beschloß er, die Geschichte zum Klappen zu bringen.

Schlau wie er war, hatte er wohl entdeckt, daß die hübsche Witwe selbst noch zu keinem Entschluß kommen konnte. Also würde es sich, so rechnete er darum handeln, wer den ersten energischen Angriff auf die Festung unternahm. Und damit er freie Bahn hatte, mußte Otto wenigstens

für einen Abend unschädlich gemacht werden. „Bon, machen wir ihn folglich unschädlich.“ Und mit der ganzen Raffinesse, die nur ein Nebenbuhler ersinnen kann, verfiel er darauf, sich die an sich ja harmlosen Eindrücke des Mostes zunutze zu machen. Jarohl, Otto wird mitgeschleppt, fällt, wie jeder Sterbliche, dem Zauber dieses Herbsttrunkes anheim, ist entweder für den Abend unmöglich oder — und er schmunzelte böshaft bei dem Gedanken — macht sich in seinem Dusele lächerlich. Lächerlichkeit aber, jagt der Franzose, tötet. Und eine Frau wird sich hüten einen Mann zu heiraten, der sich lächerlich gemacht hat. Demnach konnte es gehen, wie es wollte, Ernst mußte Sieger bleiben.

Ich konstatierte ja schon, daß er ein gut Stückchen Filou war.

Den Doktor, der aus dem Norden unseres im allgemeinen recht annehmbaren Vaterlandes stammte, zu überreden, mal mit nach Müdesheim zu pilgern und Most oder Fieberweizen zu probieren, war kein Kunststück.

Und es geschah auch so, wie Ernst gerechnet hatte. Dem Doktor gefiel der Trank über die Maßen. Er leerte Becher um Becher und wurde zusehends lustiger und aufgeräumter. Und in seine Augen trat jener leuchtende Glanz, den die Anmüdigkeit im Gefolge hat. Solange er in der dumpfen alten Kneipe saß, in der es sich behaglicher und gemüthlicher trinkt als in den vornehmen Restaurants, in dieser alten Stube, in der der Wirt selbst seine Gäste bediente und die Frau Wirtin, geschmückt mit einer weißen Schürze, wie eine Herrscherin hinter dem kleinen Buffet thronte, solange ging's. Als er indessen hinaus trat in den vergehenden Tag, da — ja, zum Kukuk — da hatte er doch wahrhaftig Mühe, sich aufrecht zu halten. Nein, so was!

Zum Glück war Ernst bei ihm. „Doktorchen, Sie haben zu viel getrunken,“ lächelte er arglistig und schob seinen Arm in den Ottos. „Kommen Sie, ich führe Sie und schaffe Sie ins Bett. So können Sie sich nicht gut vor einem Menschen sehen lassen. Das ist mir ein Rätsel.“

„Dieser verfluchte Most! Ernst, Sie sind ein Engel. Wir müssen Brüderschaft trinken.“

„Schon gut, m. w., machen wir. Aber nun kommen Sie. Wir haben eine gute Stunde Wegs vor uns.“ Und die beiden schoben los.

Innerlich triumphtierte Ernst. Der Nebenbuhler war für heute abend beseitigt. Frau Klärchen, Du mußt Dich entscheiden.

Der sonst so stille Doktor war lustig und fidel wie nie und ahnte nicht, welch böses Komplott sein Begleiter geschmiedet. Er sang alle möglichen Studentenlieder. Dann wieder rühmte er die Schönheiten Klärchens. Dann schrie er übermütig und fuchtelte dabei mit seinem Stock in der Luft herum: „Hurra, wir hau'n ein Loch in die Welt!“ Na, der Most hatte eben seine Schuldigkeit getan.

Klärchen wunderte sich, wo die beiden Herren heute blieben. Der wundervolle Herbsttag war nun zur Rüste gegangen. Die Willengäste, die wohl sämtlich allmählich an den Abschied denken mußten, um sich in die Winterstrapazen zu stürzen, hatten noch schnell eine italienische Nacht arrangiert. Und lautes Lachen und Gläserklirren füllte den Garten des Hauses, in welchem neben Klärchen deren Tante und Onkel die Honneurs machten. Klärchen war unruhig. Und die erste beste Gelegenheit benutzte sie, um sich aus der Gesellschaft hinwegzuschleichen und auf die Veranda vor dem Hause zu eilen, von wo aus sie die Straße bequem übersehen konnte. Noch niemand zu sehen. So setzte sie sich hin, die sich plötzlich — man hat manchmal so Stimmungen — ganz einsam und verlassen fühlte, und träumte —

Da knarrte die Pforte. Die Träumerin fuhr auf. Wichtig, Ernst und Otto kommen Arm in Arm. Hochaufgerichtet steht die hellgekleidete Gestalt der jungen Witwe an der Brüstung. Und als Otto sie nun erschaut, kommt der Mostmut erneut über ihn. Er kümmert sich nicht mehr um Ernst, von dem er sich losreißt. Der lange Spaziergang hat ihm sowieso gut getan. Er stürmt voran, die Stufen hinan; jetzt steht er vor ihr und jetzt sagt er und so laut, daß Ernst jedes Wort hören muß: „Liebe Kläre, ich liebe Sie. Und wenn Sie mich nicht erhören, erschieße ich mich auf der Stelle.“

Klärchen wußte gar nicht, was in den Doktor gefahren war. Aber ihr gefiel dieses frische Draufgehen plötzlich mehr als sein sonstiges stilles

Wesen. Dennoch zierte sie sich. Nur ließ Otto sie nicht mehr locker. Jetzt hatte er Courage für zehn.

Und unten stand Ernst ganz pass und mußte sogar sehen, wie Otto die schlankte Gestalt bewegen in seine Arme nahm und sie auf den Mund küßte und wie Klärchen sich nicht nur nicht wehrte, sondern seinen Kuß auch noch herzlich erwiderte.

Und er machte ein recht dummes Gesicht und sagte sich „Da hab' ich was Schönes angerichtet. O diese unglückliche Mostidee!“

Vom russisch-japanischen Krieg.

Die Lage in Port Arthur. — Ueber die Mitte und Ende August bei und in Port Arthur stattgehabten Ereignisse sind uns inzwischen durch die in Tientsin erscheinende „Brigadezeitung“ nähere und wohl auch zuverlässige Nachrichten zugegangen. Am 12. und 14. August zunächst wurden von den Japanern zu Lande äußerst heftige Angriffe auf Port Arthur unternommen. Die Japaner wurden jedoch unter großen Verlusten zurückgeschlagen: fast die Hälfte einer japanischen Division wurde durch Landminen zerstört. Das Krankenschiff „Mongolia“, welches mit Frauen, Kindern und Verwundeten an Bord Port Arthur verließ, um sich nach Wladivostok zu begeben, wurde von den Japanern angehalten, untersucht und gezwungen, nach Port Arthur zurückzukehren. Am 16. August erschien ein japanischer Major als Parlamentär im russischen Lager, um General Stössel zur Uebergabe zu bewegen unter den Bedingungen, daß der russischen Garnison bewaffneter Abzug mit allen Ehren nach Liaujang gestattet werde, während die Zivilpersonen nach den ihrem Wunsche entsprechenden Plätzen befördert werden sollten: die Flotte sollte sich ergeben, da dieselbe ja auch für den Krieg wertlos sei.

General Stössel weigerte sich, auf diese Bedingungen einzugehen. Der sodann von den Japanern gestellte Antrag auf einen dreitägigen Waffenstillstand zwecks Beerdigung ihrer Toten wurde ebenfalls abgelehnt.

Die Vorräte in Port Arthur genügen noch für eine lange Zeit. Der russische Soldat ist, was die Verpflegung anlangt, leicht zufrieden zu stellen, und genügt ihm ein Stück Brot für den ganzen Tag. Die Soldaten sehen vertrauensvoll dem schließlichen Ausgang entgegen und setzen ihre ganze Zuversicht auf die Generale Stössel und Smirnow. Zweifellos ist es, daß wenn die Japaner einen Gewaltsturm durchführen, von beiden Seiten kein Parbon gegeben werden wird.

Auch die seit Ende August von den Japanern unternommenen Sturmangriffe auf Port Arthur sind bisher stets unter großen Verlusten auf Seiten der Japaner zurückgeschlagen worden und die Wegnahme wichtigerer Forts hat sich bisher noch nicht bestätigt. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß sich Port Arthur noch mehrere Monate länger und so lange hält, bis sich das Herannahen der auf der Ausreise befindlichen baltischen Flotte bezw. die beginnende Offensivbewegung des General Kuropatkin bemerkbar macht. Wir können dies den tapferen Verteidigern von Port Arthur nur wünschen. Ueber die augenblickliche Kriegslage bei Liaujang und Mukden siehe unter: Telegraphische Nachrichten.

Die Schlacht bei Liaujang. — Die näheren Nachrichten über die 7tägige vom 30. August bis 5. September währende mörderische Schlacht bei Liaujang liegen uns jetzt vor. Berliner Blätter melden darüber Folgendes:

Marschall Dyama, welchem der General Kobama, ein hervorragender Stratege, beistand, disponierte über die aus der zwölften und zweiten Division nebst der Kaisergarde bestehende Armee Kuropatkin, über die dritte, vierte und sechste Division (Armee Dhu) und über Kobzuz zuletzt eingetroffene zwei Divisionen, fünfte und zehnte. Die telegraphische Verbindung Dyamas mit Kuropatkin und Kobzuz funktionierte tadellos. Mit Dhu, in dessen Nähe sich Dyamas Quartier befand, verständigte sich der Höchstkommandierende durch Boten. Die Russen hatten für sich den Vorteil der günstigen Position, da die bei Shushampo und Wukfen gelegenen fünf Hügel vorzüglich zur Verteidigung zu verwerthen sind. Aber gegen die den Russen und auch mehreren der Militärattachés durchaus neue Angriffsform der Dhuschen Infanterie war kein Standhalten möglich. Die japanischen Kompagnien schienen jeden Zusammenhalt verloren zu haben. Immer

15 Mann stürmten, ohne zu schießen, vorwärts warfen sich zu Boden, und über sie hinweg oder seitlich von ihnen stürmten andere Abteilungen vor, bis alle in günstiger Schußweite lagen. Sie kümmerten sich nicht um die während des Sturmangriffs erlittenen Verluste an Offizieren und Unteroffizieren, ein jeder Mann mußte genau, was die Situation erforderte. Das Schlachtfeld bot einen entsetzlichen Anblick. Trotz starker Bivakfeuer gelang es nicht, die Millionen von Fliegern, die von den Leichen zu den Vermundeten flogen, zu verschrecken. In manchem Laufgraben lagen über hundert Japaner und Russen als Opfer der grauenhaften Bajonettkämpfe.

Die „Times“ berichtet: Am 30. August setzte der japanische Infanterieangriff ein, er scheiterte aber. Ein neuer Angriff begann darauf am 31. August um 2 Uhr morgens. Die dritte japanische Division wurde dabei von dem rechten russischen Flügel zurückgetrieben. Die fünfte Division bahnte sich mit Verten den Weg durch die Drahthindernisse, erlitt aber furchtbare Verluste; ihr Angriff scheiterte an dem linken Flügel der Russen. Bei Tagesanbruch mußten die Japaner die Stellungen, welche sie genommen hatten, vor dem Granatfeuer der Russen räumen. Man nimmt an, daß die japanische Artillerie versehentlich auf die eigenen Truppen geschossen hat. Am 31. August ging die fünfte japanische Division wieder sprungweise vor. Die Japaner verwendeten dabei in der Schützenlinie Handhaubitzen in Gruppen von je 12 Mann. Auch dieser Angriff scheiterte an der zweiten Linie der russischen Verteidigungswerke. Schließlich wurde auch ein dritter verzweifelter Angriff Dlus um 7 Uhr abends niedergeworfen, obgleich ein Bataillon bis in die russischen Schützengräben gelangte. Ein weiterer Angriff war für die Nacht befohlen, aber unnötig geworden, da Kuropatkin um Mitternacht die Räumung der zweiten russischen Stellung befahl.

Diese Angriffe hatten die Japaner mehr als 10 000 Mann gelostet, ungerechnet die Verluste der zehnten Division und der Armee Kuropatkins. Die Japaner machten nur 7 Gefangene. Die Verluste der Japaner in den weiteren Kämpfen um Kiautschang waren noch größer. In einer der geräumten Schanzen lagen russische und japanische Leichen in hohen Haufen nebeneinander. Der 1. September war ein Erholungstag. Er wurde dazu benutzt, Reserven heranzuziehen. Am 2. September morgens war Dlus Armee wieder im Kampf. Dlu und Rodzu hatten eine starke russische Stellung von 19 Kilometern Länge vor sich. Die russischen Schanzen zogen sich westlich der Eisenbahn nach Südosten durch die Vororte und Bauerngehöfte hin. Die dritte japanische Division versuchte eine Umgehung, während die ganze Artillerie der dritten Division einschließlich der schweren 15 Ztm.-Geschütze vom Zentrum aus feuerte. Die vierte japanische Division rückte westlich der Eisenbahn vor. Zwei andere Divisionen sollten einen Angriff auf die Front übernehmen. Die japanische Infanterie, die übermüdet war, geriet in ein furchtbares Artilleriefeuer. General Stachelberg versuchte einen Gegenangriff auf die fünfte Division, der aber mißlang. Die Japaner sahen beständig die Eisenbahnzüge abfahren. Nach Einbruch der Dunkelheit eröffneten die Japaner ein starkes Artilleriefeuer. Auf den 3. d. M. war ein allgemeiner Angriff angesagt. Der Angriff in den ersten Morgenstunden versagte. Von 9 bis 10 Uhr vormittags entspann sich ein heftiger Artilleriekampf. Ein neuer Infanterie-Angriff um 10 Uhr scheiterte infolge des Feuers der russischen Artillerie. Der fünften Division gelang es zwar, bis in die Schanzen vorzudringen, aber nur, um entsetzliche Verluste zu erleiden. Die Japaner richteten darauf mit ihren zusammengefügten Batterien ein so heftiges Artilleriefeuer gegen die russischen Linien, daß auf dem linken russischen Flügel das Feuer teilweise verstummte. Aber auch noch in der Nacht hielten die Russen die Schanzen besetzt. Um 3 Uhr morgens am 4. September rückten die Japaner wieder zum Angriff vor und konnten sich nunmehr der Eisenbahnbrücke bemächtigen, nachdem Kuropatkin um 1 1/2 Uhr nachts mit den letzten sibirischen Schützen abgerückt war.

Die „Nationalzeitung“ endlich bemerkt in einem allgemein gehaltenen Artikel über die Schlacht u. A.: „Kuropatkin hat, nachdem er das Gros der Mandschureiarmee der feindlichen Operations-sphäre entzogen, eine um so höher anzuschlagende

Leistung vollbracht, als er tatsächlich von allen Faktoren im Stiche gelassen worden, auf die er normalerweise rechnen mußte. Seine Kavallerie hat so gänzlich versagt, daß man an dem Wert der ganzen Kosakeninstitution für die moderne Kriegsführung recht ernstlich zweifeln muß. Einen direkten Gefechtswert hat man in militärischen Kreise den Kosaken ja schon lange nicht mehr zugestanden, aber daß sie sich auch im Aufklärungsdienst so wenig bewährten, das hat doch einigermaßen überrascht. Zu Beginn des Krieges wurde immer darauf hingewiesen, wie schlecht es mit der japanischen Kavallerie bestellt, nun scheint diese aber in der Ebene Kiautschang doch immerhin geleistet zu haben, was irgend von ihr verlangt werden konnte, während die Kosaken ihre Armee überall im Stiche ließen, wo ihnen eine irgendwie wichtige Aufgabe zufiel. Des völligen Fiaskos, welches die russische Artillerie in diesem Feldzug erlebt hat, braucht hier nicht noch einmal gedacht zu werden. Dies Fiasko darf nicht der Truppe zur Last gelegt werden und noch weniger den Führern; die Russen hatten eben einfach nicht genug Geschütze zur Stelle, sie scheinen merkwürdigerweise von der Tatsache überrascht worden zu sein, daß der moderne Krieg im wesentlichen ein Artilleriekrieg ist, und daß von der Geschützequipierung einer Armee ihr Schicksal mit in erster Reihe abhängt. Rußland hat nun schon seit einiger Zeit in Frankreich eine größere Anzahl von Batterien bestellt — daß diese Bestellungen Frankreich zufallen müßten, soll angeblich zu den Bedingungen der letzten Anleihe gehört haben — und bei den während des Winters in Charbin zu treffenden Vorbereitungen wird gerade der Artillerie zweifellos die intensivste Aufmerksamkeit gewidmet werden; schreiben doch heute schon russische Blätter, daß die rechtzeitige Fertigstellung der in Auftrag gegebenen Geschütze eine wesentliche Bedingung für den Erfolg des Frühjahrsfeldzuges sein werde. — Wie die erwähnten Waffengattungen, so hat auch die ganze Heeresorganisation insofern versagt, als das Trainwesen selbst die bescheidensten Ansprüche nicht zu befriedigen vermochte. Es war das ein Moment, dem schon zu Beginn des Krieges auch die auswärtigen Kenner russischer Militärverhältnisse eine verhängnisvolle Einwirkung auf den Verlauf der Operationen prophezeiten. Der geradezu vorjüngstliche Train schraubte die russische Feldarmee förmlich an die Eisenbahn fest, indem er das ernsteste Hemmnis für die erfolgreiche Durchführung irgend einer Offensive war. Von der Schuld daran, daß gerade in diesem Punkte jeder moderne Geist, jede reformatorische Tätigkeit vermißt werden mußte, kann auch Kuropatkin nicht völlig freigesprochen werden, der schließlich doch Kriegsminister war, ehe er das Oberkommando in Ostasien übernahm.

Zu diesen allgemeinen Momenten, welche das Entrinnen der Russen aus der von den Japanern kunstvoll konstruierten Mausefalle erschwerten, kamen nun noch die speziellen, die schwerwiegendsten Art waren. Hierher gehört zunächst die völlige Unfähigkeit des Generals Dlow, die allerdings niemanden überraschte, welcher sich an die bösen Fehler, erinnerte, die dieser Führer im chinesischen Krieg begangen, welche aber um ein Haar eine Situation geschaffen hätte, aus der es selbst für Kuropatkin kein Entrinnen geben konnte, schien der General das Kommando des vorgeschobenen Flügels doch als eine Art Ruheposten aufzufassen. Wenn man sich indes hierüber nicht weiter wundern und höchstens fragen mag, wie Kuropatkin gerade den General Dlow auf diesen Posten stellen konnte, so steht das Ausbleiben des Generals Linewitsch auf einem ganz anderen Blatt. Aus allen russischen Telegrammen geht hervor, daß nicht nur Kuropatkin, sondern auch die Petersburger Militärkreise auf Linewitschs rechtzeitiges Eintreffen unbedingt gerechnet hatten. Es scheint hier eine jener Unbegreiflichkeiten mitgespielt zu haben, die man aufseiten der Russen während dieses Feldzuges schon mehrmals auch vor den Kulissen, beobachten konnte, und die den Japanern ihre Aufgabe sehr wesentlich erleichterten. Der russische Korrespondent der „Nationalzeitung“ hat gleich beim Ausbruch des Feldzuges auf den Antagonismus zwischen Alexejew und Kuropatkin hingewiesen, und dieser Antagonismus hat denn auch dem Verlauf der Dinge seinen verderblichen Stempel aufgedrückt. Man kann heute ruhig behaupten, daß vieles anders gekommen wäre, hätte man den ehrgeizigen Admiral abberufen, sobald das Oberkommando in die Hände Kuropatkins gelegt

worben war. So aber scharte sich um Alexejew eine Partei der Mißvergnügten, welche er durch seine höflichen Beziehungen immer wieder Geltung zu verschaffen mußte, und welche es nicht auf einen Sieg der russischen Waffen, sondern nur auf den Untergang Kuropatkins abgesehen hatte. Auf Alexejews Sündenregister brauchen wir hier nicht noch einmal einzugehen, es ist aber sicher nicht zu viel gesagt, wenn man ihn den bösen Geist dieser ersten Phase des Feldzuges nennt. —

Vermischte Nachrichten.

Zur Verlobung des Kronprinzen.
— Die Verlobung des deutschen Kronprinzen kam wie Berliner Blätter zu melden wissen, in ihrem Zeitpunkt selbst den nächsten Angehörigen des Brautpaares überraschend, denn die Veröffentlichung fand bereits am 4. September statt, während sie erst für den 18. September geplant war. Hingegen bestand, wie ich höre, die Absicht einer Verlobung zwischen dem deutschen Kronprinzen und der Prinzessin Cecilie von Mecklenburg schon seit langer Zeit. Bei dem Besuche des Kronprinzen in St. Petersburg vor etwa eineinhalb Jahren soll der Gedanke dieser Verbindung angeregt worden sein und nicht lange nachher hat sich König Christian von Dänemark außerordentlich für diesen Gedanken interessiert und den Wunsch ausgesprochen, den deutschen Kronprinzen bald in der Reihe seiner Verwandten zu sehen.

Was die politische Seite der Verlobung anbelangt, so hat der Kronprinz ebenso wie sein Vater, der regierende deutsche Kaiser, nicht nach dem Grundsatz geheiratet, der jahrhundertlang für die österreichische Dynastie maßgebend war und den bekannten Spruch erzeugt hat: „Bella gerant alii, tu felix Austria nuba.“ Der deutsche Kronprinz hat seine Liebe nicht der Tochter eines mächtigen europäischen Herrscherhauses zugewandt und der künftige deutsche Kaiser gewinnt durch seine Heirat weder die Anwartschaft auf künftigen großen Territorialbesitz, noch mächtige politische Verbindungen. Trotzdem wird man die Familienbeziehungen, die er durch seine Braut erlangt, nicht als politisch ganz belanglos ansehen dürfen. Er wird mit dem russischen Kaiserhause verwandt, denn die Mutter seiner Braut ist eine russische Großfürstin. Auch werden die seit dem Frühjahr des vorigen Jahres so freundlich gestalteten Beziehungen des deutschen Kaiserhauses zum dänischen Königshause durch die Ehe des Kronprinzen noch enger geknüpft, da die Schwester der Braut mit dem Prinzen Christian von Dänemark vermählt ist.

Doktor Friedrich Plehn. † — Am 27. August starb zu St. Magnus bei Bremen Professor Dr. Friedrich Plehn. Der Verstorbene war 10 Jahre lang im Kolonialdienst tätig und hat sich auf dem Gebiet der Tropenhygiene durch seine unermüdblichen Forschungen und reichen Erfahrungen allseitige Anerkennung und Wertschätzung erworben, so daß sein frühes Hinscheiden in kolonialen Kreisen besonders schmerzlich empfunden wird.

Friedrich Plehn, geb. 15. April 1862 zu Luboschin in Westpreußen, trat nachdem er mehrfach als Assistenzarzt in Krankenhäusern tätig gewesen war, im Jahre 1893 als Regierungsarzt in den Dienst des Schutzgebietes Kamerun. Nach 1 1/2-jähriger Dienstzeit daselbst wurde er nach Deutsch-Ostafrika versetzt, wo er eine Reihe von Jahren besonders in Tanga als Regierungsarzt wirkte und sich dort wie auch in Kamerun großer Beliebtheit bei den dortigen Europäern erfreute.

— Dr. Hans Wagner gestorben. — Der Kolonialpolitiker und Mitbegründer der „Kolonialen Zeitschrift“ Doktor phil. Hans Wagner ist am 3. September nach schwerer Krankheit in Charlottenburg gestorben.

— Automobilunfall des Freiherrn v. Brandenstein. — Das Berl. Tageblatt vom 4. September meldet: „Von einem bedauerlichen Unfall ist gestern Nachmittag der bekannte Generalsekretär des Deutschen Automobilklubs, einer der Organisatoren des Gordon Bennett-Rennens, Freiherr v. Brandenstein betroffen worden. Ein Privat-Telegramm meldet uns: Herr v. Brandenstein war gestern Nachmittag in seinem Automobil auf der Fahrt nach dem Gute seines Vaters im Mecklenburgischen begriffen.“

Dicht vor Friesack kam ihm eine Frau mit einem Kinderwagen entgegen. Als sie das Automobil kommen sah, blieb die Frau unschlüssig auf der Chaussee stehen. Herr v. Brandenstein gab vor-schriftsmäßig Suppen-signale und fuhr langsamer, aber im Moment, wo er die Stelle des Wagens passieren wollte, drehte die Frau den Kinder-wagen nach der Seite, wo Herr v. Branden-stein ausweichen wollte. Er riß das Automobil in dankenswerter Geistesgegenwart herum, in den Chaussee-graben hinein. Das Automobil schlug um, Herr v. Brandenstein wurde herausgeschleu-bert und blieb einige Zeit bewußtlos liegen. Während die beiden Kinder bei der Kollision mit leichten Hautabschürfungen davontamen, erlitt Herr v. Brandenstein eine leichte Gehirnerschlüt-terung und Verwundungen im Gesicht. Auch der Chauffeur des Herrn v. Brandenstein kam unter den Wagen zu liegen und erlitt leichte Ver-letzungen. Zwei Berliner Herren, Dr. Luft und Däbrich passierten kurz darauf die Unfallstelle gleichfalls im Automobil und nahmen sich der Verunglückten an. Herr Däbrich brachte Herrn v. Brandenstein per Bahn nach Berlin zurück. Schuld an dem Unfall trägt, wie der ganze Vorfall zeigt, allein die Führerin des Kinderwagens."

Mehrere Tage vorher wurde Herr von Brandenstein vom Kaiser der Rote Adlerorden IV. Klasse verliehen. Hierüber meldet daselbe Blatt vom 3. September: „Als der Generalsekretär des Deutschen Automobilklubs Freiherr v. Branden-stein gestern einen Spaziergang im Tiergarten unternahm, begegnete er dem Kaiserpaar, das sich dort in Begleitung der Prinzessin Viktoria Luise erging. Der Kaiser und seine Gemahlin begrüßten Herrn v. Brandenstein und zogen ihn in ein längeres Gespräch, in dem auch mehrere den Automobilismus betreffende Fragen erörtert wurden. Beim Abschied teilte der Kaiser Herrn v. Brandenstein mit, daß er ihm den Roten Adlerorden vierter Klasse verliehen habe. Der also Ausgezeichnete hat sich um die Organisation des Gordon Bennett-Rennens im Taunus Verdienste erworben.“

Auszeichnung. — Die durch ihre sehr guten Apparate bekannte Raubtierfallen-Fabrik von Rudolph Weber in Haynau (Schlesien) er-hielt in den letzten Monaten nachfolgende Aus-zeichnungen zuerkannt:

1. Auf der internat. Sporthunde-Ausstellung zu Leipzig vom 6. bis 7. Sept. die goldene Medaille.
2. Auf der internat. Ausstellung verbunden mit Jagd- und Sportartikeln zu Chemnitz vom 15.—17. August eine goldene Medaille.
3. Auf der Industrie- und Gewerbe-Aus-stellung in Aussig in Böhmen vom 26. Juni — 14. Sept. eine silberne Medaille.

Es sind der Firma also in dieser Saison allein sieben goldene Medaillen zuerkannt worden, ein Beweis für die Vorzüglichkeit ihrer Erfin-dungen. Ueber die erfolgreiche Anwendung der letzteren zum Löwen- u. c. Fang wird jetzt auch aus unserer Kolonie gemeldet.

Hochwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
15. 10.	8 h 16 m	8 h 39 m
16. 10.	9 h 7 m	9 h 36 m
17. 10.	10 h 13 m	10 h 50 m
18. 10.	11 h 25 m	—
19. 10.	0 h 1 m	0 h 34 m
20. 10.	1 h 6 m	1 h 32 m
21. 10.	1 h 58 m	2 h 23 m

Niedrigwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
15. 10.	2 h 4 m	2 h 27 m
16. 10.	2 h 53 m	3 h 22 m
17. 10.	3 h 55 m	4 h 32 m
18. 10.	5 h 18 m	5 h 42 m
19. 10.	6 h 17 m	6 h 50 m
20. 10.	7 h 19 m	7 h 38 m
21. 10.	8 h 11 m	8 h 36 m
Am 16. 10.	8 h 31 m.	a. m. Erstes Viertel.

Zur gefälligen Beachtung.

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu versäumen, uns recht-zeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orien-tierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungs-bestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht ver-meiden.

Die Expedition
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maak	Dares- salam	Tanga	Daga- mojo	Milwa	Indi	Milwa- duni	Pan- gani	Saa- dani	Mo- horo
Stiere	per Stück	35—40	30—40	20—40					30	
Kühe	per Stück	60	50—60	40—60					40	
Stiegen	per Stück	5	4—6	3—8					7—13	
Schafe	per Stück	5	3	3—5					4—6	
Eis (Einheitsmaß)	per Stück	20	20	10—15					25—30	
Milch	per Stück	0.32	0.24	0.18					0.14	
Öl	per Stück	0.03	0.02	0.02					0.02	
Kochfett	per Fassa	20	15	—					—	
Mehl	per lbs	—	—	—					—	
Mais	per Sack	18	16	—					—	
Weiz	ein Maß	—	—	0.16					0.12	
Getreide	per Sack	11	11	13					—	
Reis	ein Maß	—	—	0.32					—	
Milch	per Sack	11	10.32	10.32					10	
Milch	ein Maß	—	—	0.18					—	
Milch	ein Maß	12	10	14					13	
Erbsen	ein Maß	—	—	—					—	
Erbsen	ein Maß	11	10	9.32					—	
Erbsen	per lbs	—	—	—					—	
Erbsen	ein Maß	20	—	—					—	
Bohnen (einheitsmaß)	ein Maß	—	—	0.18					—	
Bohnen (einheitsmaß)	ein Maß	12	—	15					15	
do. (indische)	ein Maß	—	—	0.32					—	
do. (indische)	ein Maß	13	—	24					20	
Mohoro	ein Hausen	—	0.02	—					—	
Mohoro	per Sack	0.40	—	2					2	
Mohoro	per Sack	—	0.02	—					—	
Mohoro	per Sack	0.40	—	2					2	
Kartoffeln (europäische)	per lbs	—	—	—					—	
Kartoffeln (europäische)	per Fassa	3.32	3.32	—					—	
Kopra	per Fassa	—	—	—					—	
Kopra	do.	3	3	2.48					2.32	
Zuckerrohr	20 Stang.	0.40	—	—					—	
Zuckerrohr	1 Tin	2	—	—					—	
Zuckerrohr	20 Tins	—	40	—					—	
Zuckerrohr	1 Flasche	0.32	—	—					—	
Zuckerrohr	1 Tin	—	—	—					—	
Wachs	per Fassa	28	—	—					—	
Wachs	1 Pfd.	—	—	—					—	
Wachs	per Fassa	21	12—15	—					18	
Wachs	per Fassa	6—10	8—12	—					9	
Wachs	per Fassa	75	68—72	—					60—65	
Wachs	1 Rolle	—	—	—					—	
Wachs	per Fassa	3	—	—					—	
Wachs	per Fassa	10	—	9—12					12—13	
Wachs	per lbs	—	—	—					—	
Wachs	per Fassa	4—12	—	—					—	
Wachs	per Fassa	3	—	—					—	
Wachs	per Stück	0.40	2—3	—					—	
Wachs	per Stück	0.07	0.04	—					—	
Wachs	32 bo.	—	3.48	—					—	
Zucker (einheitsmaß)	per lbs	—	—	—					—	
Zucker (einheitsmaß)	per Fassa	4.16	—	—					—	
Zucker (einheitsmaß)	per lbs	—	—	—					—	
Zucker (einheitsmaß)	per Fassa	6.16	7	—					—	
Zucker (einheitsmaß)	100 Stück	3	3	—					—	
Zucker (einheitsmaß)	1000 Stück	—	—	—					—	
Zucker (einheitsmaß)	per lbs	—	0.01	—					—	
Zucker (einheitsmaß)	ein Fassa	12	—	—					—	

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Einzelhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Maß = 6 Pfd., 1 Fassa = 35 Pfd., 1 Maß = 360 Pfd., 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

Postnachrichten für Oktober 1904.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelassenheiten.	Bemerkungen.
2.	Ankunft des R.-P.-D. „Bürgermeister“ aus dem Süden.	
3.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bürgermeister“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 22.10. 04.
3.	Abfahrt des D.O.A.L.-Dampfers „Sultan“ über Zanzibar, Tanga, Mombassa, n. Bombay.	
3/4.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.**)	
6.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
*8.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
12.	Ankunft des D.O.A.L.-Dampfers „Reichstag“ von Durban und den Südstationen.	
13.	Abfahrt des D.O.A.L.-Dampfers „Reichstag“ über Zanzibar, und die Nordstationen, Mombassa, Lamu nach Bombay.	
13.	Ankunft des D.O.A.L.-D. „Somali“ aus Bombay (über Mombassa, Tanga u. Zanzibar).	
13.	Ankunft des R.-P.-D. „Kaiser“ aus Europa.	Post ab Berlin 17. 9. 04.
14.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
15.	Ankunft des Oesterr.-Lloydampfers von Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 26. 9. 04.
15.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kaiser“ nach Zanzibar.	
15.	Abfahrt des D.O.A.L.-Dampfers „Somali“ über die Südstationen nach Durban.	
*16/17.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.**)	
17.	Ankunft des R.-P.-D. „Kaiser“ von Zanzibar.	
18.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kaiser“ über Tanga nach Europa.	Post an Berlin 10. 11. 04.
21.	Ankunft des R.-P.-D. „Prinzregent“ aus Europa.	Post ab Berlin 1. 10. 04.
21.	Ankunft des D.O.A.L.-D. „Bundesrath“ aus Bombay (üb. Lamu, Mombassa u. Zanzibar).	
21.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
22.	Ankunft des englischen Dampfers von Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 30. 9. 04.
22.	Abfahrt des R.-P.-D. „Prinzregent“ nach dem Süden.	
22.	Abfahrt des D.O.-A.-L.-Dampfers „Bundesrath“ nach Zanzibar.	
23.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post nach Zanzibar.	Post an Berlin 16. 11. 04.
27.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
27.	Abfahrt des englischen Dampfers von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 20. 11. 04.
28.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post von Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 10. 04.
30.	Ankunft des R.-P.-D. „Markgraf“ vom Süden.	
31.	Abfahrt des R.-P.-D. „Markgraf“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 19. 11. 04.
31.	Abfahrt des D.O.A.L.-D. „Bundesrath“ über Zanzibar, Tanga u. Mombassa nach Bombay.	

Anmerkung; 1.) *) Die mit einem *) bezeichneten Südtouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus. 2.) Zanzibar **) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute u. Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken und Segeltuch etc. etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten Assam-Thees.

Ausserdem **Agenten**

für die englische Flotte
für die
Kaiserl. Gouvernements-
Flottille von Deutsch-Ost-
afrika,
den Oesterreichischen Lloyd,

die Bombayer Feuer- u. Marine-
Versicherungsgesellschaft
die Oriental Government Secu-
rity Life Assurance Co.
sowie die
Army & Navy Co. Operative
Society Ld.

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar
sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in

Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.
sowie LUKE THOMAS & Co, London.

Telegram-Adresse: „Cowasjee“. Codes A. I. A. B. C.



R. Weber.

Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und
Doppelfederisen für Löwen, Tiger,
Leoparden etc., mit welchen Schilling, Dr. Erdmann
und Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbst-
schüsse und
neueste Fallen zum Lebendfang u. Diebesfalle.
Jll. Preisliste u. Catalog gratis; 39. goldene Medaillen.
R. WEBER, Haynau in Schlesien.
Kaiserl. Kgl. Hoflieferant.
älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (1871 gegründet).
Vertreter gesucht.

Specialkarten

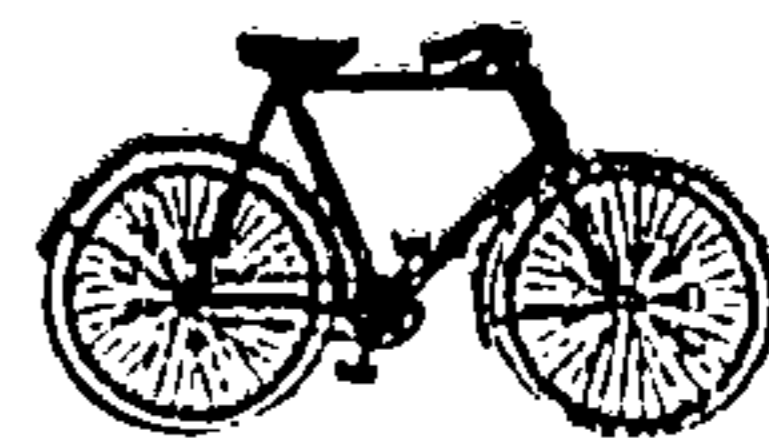
der Bezirke:

Victoria-Nyanza, Bu-
koba, Mpapua, Ki-
limatinde, Muanza,
Daressalam, Nyassa-
Gebiet mit Kohlen-
fundstellen

erhältlich bei der

Deutsch-Ostafrikan. Ztg.

FAHRRÄDER



stets neue Marken zum Ver-
kauf — augenbl. Marke
Dürkopp (Freilauf)
— sowie sämtliche Er-
satzteile auf Lager, Gummi-Mäntel u.
Schläuche Continental Pneum., Carbid.
Fahrräder werden auf Zeit vermietet.

Anfertigung von:
Messing- u. Eisen-Gussstücken jeder Art,

Hohlmassen
wie amtlich vorgeschrieben, sowie
Gummistempeln.

Dreherei.

Bei Neubauten kontraktl. Uebernahme von
Glaser-Arbeiten.

Klempnerei
von

Kaderbhai, Daressalam

neben dem Hotel zur Krone.

Anträge von auswärts werden
schnellstens und prompt ausgeführt.

MAX STEFFENS, Daressalam.

Hamburger Cigarren:

La Vista 100 Stück Rp. 7.—
Flor de Melita 100 Stück Rp. 9.—

Havana Cigarren:

Hy Clay 25 Stück Rp. 9.—

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrten von Daressalam

nach Europa (Hauptlinie)

via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille,
Lissabon, Vlissingen:

R. P. D. „Markgraf“ Capt. Gauhe 31. October 1904.
R. P. D. „Feldmarschall“ Capt. v. Issendorf 28. November 1904.

nach Europa (Zwischenlinie)

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:

R. P. D. „Kaiser“ Capt. Birch 18. October 1904.
R. P. D. „Präsident“ Capt. Fiedler 15. November 1904.

nach Süden

ums Kap der guten Hoffnung via Mozambique, Chinde, Beira,
Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „Prinzregent“ Capt. Doherr, 21. October 1904.

nach Kilwa

Lindi, Mikindani und Ibo:

Dampfer „Somali“ Capt. Volkertsen, 15. October 1904.

nach Bombay

via Zanzibar und Mombasa:

Dampfer „Safari“ Capt. Ulrich 31. October 1904.

nach Bombay

via Zanzibar, Bagamoyo, Pangani, Tanga,
Mombasa Lamu:

Dampfer „Reichstag“ Capt. Ihle, 13. October 1904.

Änderungen vorbehalten.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlösung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agen-
tur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10
Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.